



**Konsum ohne Kinderarbeit**  
**Tipps für einen fairen Einkauf**

# Impressum

terre des hommes  
Hilfe für Kinder in Not

**Bundesgeschäftsstelle**  
Ruppenkampstraße 11a  
49084 Osnabrück

Telefon 0541/71 01-0  
Telefax 0541/70 72 33  
E-Mail info@tdh.de  
www.tdh.de

Spendenkonto 700 800 700  
Volksbank Osnabrück eG  
BLZ 265 900 25  
IBAN DE20 2659 0025 0700 8007 00  
BIC GENODEF1OSV

## Redaktion

Wolf-Christian Ramm (verantwortlich),  
Athanasios Melissis, Iris Stolz

## Autorinnen

Martina Hahn (S. 6–32)  
Iris Stolz (S. 1–5)

## Redaktionsassistentz

Cornelia Dernbach

## Fotonachweis

*Titel, S. 22, 23:* Nagender Singh Chhikara  
*S. 1, 2, 4 re., 12, 19, 30:* Christel Kovermann  
*S. 4:* Elisa Streicher  
*S. 5:* Jörg Böthling  
*S. 10:* Athanasios Melissis  
*S. 11:* Christiane Urban  
*S. 13 l., 15 o., 16, 17, 18, 20:* Frank Herrmann  
*S. 13 re.:* Martina Hahn  
*S. 14:* Klaus Müller-Reimann  
*S. 15 u.:* Simon Bösterling  
*S. 25:* Friedrich Stark  
*S. 26, 27:* Nicolaus Schmidt

## Satz

sec GmbH, Osnabrück

## Druck

Rautenberg Druck, Leer

Auflage: 5.000  
Bestellnummer: 301.1388.00  
Gedruckt auf Recycling-Papier



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post



Geprüft und empfohlen:  
Das Deutsche Zentralinstitut für soziale  
Fragen (DZI) bescheinigt uns mit der  
Zuerkennung dieses Siegels, dass wir mit  
den uns anvertrauten Geldern sorgfältig  
und verantwortungsvoll umgehen.

# Inhalt

- 1** Vorwort
- 2** **Alles unter Kontrolle?**  
Produkte ohne Ausbeutung von  
Mensch und Natur
- 4** **Direkte Hilfe für arbeitende Kinder**  
Beispiele der terre des hommes-Projektarbeit
- 6** **Der Faire Handel**
- 6** Die wichtigsten Anbieter und Siegel  
des Fairen Handels
- 10** Kaffee
- 12** Tee
- 13** Kakao
- 14** Getreide/Nüsse/Trockenfrüchte/Gewürze
- 16** Obst
- 18** Getränke
- 20** Blumen
- 22** Natursteine
- 24** Elektronik
- 26** Teppiche
- 28** Textilien & Mode
- 30** Tourismus
- 32** Weiterführende Literatur & Links

Besuchen Sie uns auch auf  
[www.facebook.com/tdh.de](http://www.facebook.com/tdh.de)  
[www.twitter.com/tdh\\_de](http://www.twitter.com/tdh_de)  
[www.youtube.com/tdhdeutschland](http://www.youtube.com/tdhdeutschland)



# Vorwort

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Kaffee, Bananen, Schokolade, Handys oder Blumen – das Angebot an Waren, die in Deutschland in den Supermärkten liegen und ganz oder teilweise in den Ländern des Südens hergestellt wurden, ist immens. Oft haben die Menschen, deren Arbeit in den Produkten steckt, nur einen Lohn von zwei oder drei Euro täglich bekommen, was auch in Indien, Bangladesch oder Mosambik kaum ausreicht, um eine Familie zu ernähren. Die Kinder müssen deshalb früh zum Familieneinkommen beitragen.

Auch andere hierzulande selbstverständliche Arbeitnehmerrechte, wie die Sicherheit am Arbeitsplatz, Gewerkschaftsfreiheit oder Sozialversicherung, werden oft mit Füßen getreten: Die Produktion muss so billig wie möglich sein, denn die Konkurrenz der Niedriglohnländer auf dem Weltmarkt ist groß.

Weil sie die ungerechten globalen Handelsbeziehungen nicht mehr tatenlos hinnehmen wollen, kaufen viele Verbraucher Produkte aus fairem Handel und verlassen sich dabei auf die zahlreichen Siegel, mit denen garantiert wird, dass eine Ware unter fairen Bedingungen hergestellt wurde: keine Kinderarbeit, keine Ausbeutung, keine Menschenrechtsverletzung, keine Umweltverschmutzung. Aber welchem Siegel kann man trauen? Und was genau sagt es aus?

Mit dieser Broschüre wollen wir Licht in die ausufernde Vielfalt der Siegellandschaft bringen und damit den Menschen, die sich ausbeuterischen Weltmarktstrukturen so gut es geht entziehen möchten, bei ihren Kaufentscheidungen helfen.

Sicher ist der Faire Handel kein Ersatz für eine gerechtere Weltwirtschaftspolitik, die viel stärker als bisher auf die Einhaltung von Menschen- und Kinderrechten durch Unternehmen und ihre Lieferanten hinarbeiten muss. Er erfasst bislang auch nur eine sehr begrenzte Zahl von Produkten und Produzenten. Aber er hat bereits viel bewirkt und verdient Unterstützung: Millionen Menschen in den Erzeugerländern profitieren, weil sie eine bessere Gesundheitsversorgung bekommen, mehr Geld verdienen und ihre Kinder zur Schule schicken können.

Der Faire Handel leistet aber noch mehr. Er ist Vorbild und setzt Standards für die Wirtschaft und zeigt den Unternehmen: Ein gerechterer Handel, der auf Ausbeutung von Mensch und Natur weitgehend verzichtet, ist möglich und viele Menschen wollen ihn.

terre des hommes unterstützt deshalb den Fairen Handel und ist Mitglied bei TransFair, einem



*Schule statt Schuften: terre des hommes schafft Alternativen zu Kinderarbeit*

gemeinnützigen Verein, der in Deutschland das blaugrüne Fairtrade-Siegel auf der Grundlage von Lizenzverträgen und gemäß den internationalen Fairtrade-Standards vergibt.

terre des hommes ist aber auch auf anderen Ebenen aktiv: Wir unterstützen mit unseren Projekten weltweit Opfer von Ausbeutung und Zwangsarbeit und fördern Partner, die sich für bessere Arbeitsbedingungen, existenzsichernde Löhne und Alternativen zur Kinderarbeit einsetzen.

Gegenüber der Politik vertreten wir die Forderung, den gesetzlichen Rahmen zu schaffen, damit die Achtung von Menschen- und Kinderrechten sowie Umwelt- und Sozialstandards in den Geschäftsbeziehungen deutscher Firmen nicht die freiwillige Entscheidung jedes einzelnen Unternehmens bleibt, sondern alle dazu verpflichtet werden.

Wir appellieren aber auch an Unternehmen, für ihre gesamte Lieferkette – vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt – Verantwortung zu übernehmen und für den Schutz der Umwelt, für menschlichere Arbeitsbedingungen und für die faire Bezahlung der Arbeiterinnen und Arbeiter Sorge zu tragen. Damit jene ihre Existenz sichern und ihre Kinder zur Schule schicken können anstatt aufs Feld oder in die Fabrik.



*Iris Stolz*

*Iris Stolz  
Referentin Kinderrechte*

# Alles unter Kontrolle?

## Produkte ohne Ausbeutung von Mensch und Natur

Wer Waren aus Fairem Handel kauft, möchte den Produzenten und ihren Familien ein gutes Leben ermöglichen: höhere und stabilere Einkommen, gute Arbeitsplätze, medizinische Versorgung und Schulen. Was aber sagen die verschiedenen Standards, die zu den einzelnen Siegeln gehören, darüber aus? Und was gehört aus unserer Sicht zu einem guten Standard?



*Putztücher für den Weltmarkt: In der indischen Textilbranche werden selten existenzsichernde Löhne gezahlt*

Wenige Standards sind gleichermaßen auf soziale und auf ökologische Kriterien spezialisiert, aber mindestens die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), wie das Verbot von Kinderarbeit und Zwangsarbeit, das Diskriminierungsverbot, die Vereinigungsfreiheit sowie das Recht zu Kollektivverhandlungen, sollten dazu gehören.

Ein guter Standard sollte zudem die gesamte Lieferkette erfassen und sichtbar offenlegen, wenn er das nicht tut und nur einzelne Produktionsschritte geprüft werden – wie etwa nur die Baumwollherstellung oder nur die Konfektion bei Textilien. Weil heute viele Waren in komplexen und global arbeitsteiligen Produktionsprozessen hergestellt werden, ist es eine große Herausforderung, alle Stufen des Verarbeitungsprozesses zu kontrollieren – eine Herausforderung, die Siegelinitiativen und Unternehmen jedoch annehmen müssen, um Menschenrechtsverletzungen entlang ihrer Lieferkette auszuschließen.

Die Einhaltung eines Standards, der durch ein Siegel versprochen wird, muss zudem durch regelmäßige und unangemeldete Kontrollen seitens unabhängiger Stellen überprüft werden und die Überprüfungsergebnisse müssen transparent und der Öffentlichkeit zugänglich sein. Ein guter Standard entwickelt sich ständig weiter, geht offen mit Kritik um und lernt daraus.

### Kinderarbeit und existenzsichernde Löhne

Für viele Verbraucher in Deutschland ist das Verbot von Kinderarbeit ein wichtiges Einkaufskriterium. Tatsächlich arbeiten immer noch viele Mädchen und Jungen insbesondere in Asien oder Afrika auch für den globalen Markt. Selten sind jedoch die direkten Zulieferbetriebe betroffen – also im Fall von Textilien zum Beispiel die exportorientierten Nähereien. Viel häufiger arbeiten Kinder in den vorgelagerten Produktionsstufen, also beispielsweise in den Spinnereien oder auf den Baumwollfeldern. Oft schuften sie aber auch in Kleinbetrieben auf Hinterhöfen, sogenannten *home based units*, oder zu Hause, wo sie mit der ganzen Familie für einen Hungerlohn zum Beispiel Pailletten auf Blusen nähen. Heimarbeit und kleine Subunternehmen sind jene Bereiche, die durch Siegelinitiativen oder auch Handelsfirmen am schwersten erfasst und geprüft werden können.

Um Kinderarbeit einzudämmen, reicht es also nicht aus, wenn Minderjährige aus den exportorientierten Betrieben verschwinden und stattdessen dort arbeiten, wo sie weniger sichtbar sind. Um Ausbeutung von Kindern und Erwachsenen entgegenzuwirken, ist vor allem entscheidend, dass

Erwachsene für ihre Arbeit faire Löhne erhalten bzw. Selbstständigen, zum Beispiel Kleinbauern, faire Preise gezahlt werden, die den Wert der Arbeit, welche in einem Produkt steckt, spiegeln. Wenn Eltern ein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften, können ihre Kinder zur Schule gehen, anstatt zum Familieneinkommen beitragen zu müssen. Wenn der Lohn der Eltern für Nahrung, Unterkunft und den Schulbesuch ihrer Kinder ausreicht, sind sie nicht mehr auf deren Zuverdienst angewiesen.

### **Der größte Konsument: die öffentliche Hand**

Die öffentliche Hand gibt pro Jahr etwa 360 Milliarden Euro für Waren und Dienstleistungen aus – Bund, Länder und Kommunen haben eine enorme Marktmacht. Sie sollten deshalb Vorreiter beim Einkaufsverhalten sein und Unternehmen dazu bringen, ihre Produktion und ihren Handel ökologisch und fair auszurichten. terre des hommes engagiert sich gemeinsam mit dem Netzwerk für Unternehmensverantwortung CorA dafür, dass die Einkaufsabteilungen der öffentlichen Hand soziale und ökologische Standards einfordern. Nicht nur Preis und Qualität einer Ware sollen entscheidend sein, sondern auch, unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurde.

Auch zahlreiche Mitglieder ehrenamtlicher terre des hommes-Gruppen engagieren sich in ihrer Kommune für eine öko-faire Einkaufspraxis. Sie sind in Arbeitskreisen zur Lokalen Agenda 21 und in Steuerungskreisen aktiv, die auf die Auszeichnung ihrer Stadt als Fair-Trade-Town hinwirken und die Prinzipien des Fairen Handels verbreiten. Viel wurde schon erreicht: Beispielsweise in Delmenhorst, wo die terre des hommes-Gruppe einen Ratsbeschluss erwirkte und dafür sorgte, dass die Beschaffungsrichtlinien und Ausschreibungstexte der Gemeinde heute öko-faire Kriterien berücksichtigen und die Einhaltung bestimmter Normen, wo möglich, mit Siegeln des Fairen Handels nachgewiesen werden muss.

## »Mit dem Ergebnis sehr zufrieden«

### **Was Bürger und Kommunen gegen Kinderarbeit tun können**

Viele terre des hommes-Aktive mischen sich bei der kommunalen Beschaffung ein. Eine von ihnen ist Regina Hewer von der terre des hommes-Gruppe Delmenhorst/Ganderkesee.



*Frau Hewer, wie kann eine terre des hommes-Gruppe in einer Stadt Einfluss auf die örtliche Beschaffungspolitik nehmen?*

Sie kann Verbündete suchen, Unterschriften sammeln und sie den Parteien, Fraktionen, Verantwortlichen aus der Verwaltung oder dem Bürgermeister übergeben. Wenn die Gemein-

desatzung dies vorsieht, können Gruppen auch einen Bürgerantrag zum Thema stellen. Allerdings ist es mit einem wohlmeinenden, allgemeinen Beschluss des Rates nicht getan. Vielmehr müssen die Vorgaben für die faire Beschaffung durch den Rat präzisiert werden. Alle Bedingungen müssen sehr detailliert in den Beschaffungsrichtlinien und Ausschreibungstexten der Gemeinde verankert werden. Und dann ist noch einige Überzeugungsarbeit nötig, um die verschiedenen Fachdienste dazu zu bringen, die Bestimmungen wirklich anzuwenden.

*Was konnten Sie in Delmenhorst erreichen?*

Wir arbeiten mit anderen Organisationen wie dem DGB-Arbeitskreis Globalisierung zusammen. Gemeinsam haben wir Unterschriften gesammelt und durch einen Bürgerantrag einen ersten, allgemein gehaltenen Ratsbeschluss erwirkt. Um Vertrauen aufzubauen, haben wir regelmäßig mit den Fachdiensten der Stadt gesprochen. Wir haben so deutlich gemacht, dass unser Engagement nicht aus dem luftleeren Raum kommt, sondern auf den langjährigen Erkenntnissen fußt, die uns zum Beispiel unsere Partnerorganisationen in Indien oder Südamerika übermitteln. Dann gab es den für mich entscheidenden Durchbruch: Der Hausjurist der Stadt Delmenhorst hat persönlich die Beschlussvorlage für den Rat formuliert und die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation darin verbindlich festgeschrieben. Und damit auch das Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit und Diskriminierung. Seither muss bei der Beschaffung die Einhaltung dieser Normen mit entsprechenden Siegeln nachgewiesen werden. Diese Vorlage wurde vom Rat einstimmig verabschiedet. Mit diesem Ergebnis bin ich sehr zufrieden.

*Regina Hewer ist in der terre des hommes-Gruppe Delmenhorst/Ganderkesee aktiv.*

*Das ausführliche Interview unter [www.tdh.de/hewer](http://www.tdh.de/hewer)*

# Direkte Hilfe für arbeitende Kinder

## Peru: Kinderarbeiter stärken, Ausbeutung beenden

Kann der Handel mit Produkten, die von Kindern hergestellt wurden, fair sein? Ja, sagen arbeitende Kinder aus Peru. Entscheidend sei, unter welchen Bedingungen die Arbeit gemacht wurde. Viele Kinder müssen arbeiten, weil sie und ihre Familien auf den Lohn angewiesen sind. Wenn sie ihre Produkte zu fairen Preisen verkaufen können, kann das eine Alternative zu schädlichen, ausbeuterischen Formen der Kinderarbeit oder zu Armut und Hunger sein.

Um die Rechte arbeitender Kinder in Peru zu stärken, arbeitet terre des hommes seit 1986 mit der Bewegung arbeitender Kinder MANTHOC zusammen. MANTHOC wurde bereits in den 1970er Jahren gegründet und unterstützt heute in zwölf Regionen über 2.500 arbeitende Kinder und Jugendliche. Die MANTHOC-Kinder bestimmen selbst, was sie tun. Erwachsene haben nur eine beratende Funktion. In kleinen Gruppen diskutieren sie über allgemeine Probleme wie zum Beispiel den Umgang mit dem Müll in ihren Armenvierteln, aber auch über persönlich erlebte Gewalt oder Ungerechtigkeit. Und sie suchen nach Lösungen, indem sie gemeinsam gegen die Ausbeutung durch Arbeitgeber vorgehen, Protestaktionen starten oder die Polizei einschalten. terre des hommes unterstützt auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in staatlichen lokalen Institutionen. Auf diesem Weg wollen die Mädchen und Jungen beispielsweise auch die Einführung und Umsetzung von Sozialprogrammen in den Armenvierteln erreichen.

Kinderarbeit ist aus Sicht der MANTHOC-Kinder nicht generell zu ächten, wohl aber ausbeuterische Arbeit, die Kinder physisch, psychisch oder emotional schädigt. Bildung und Ausbildung haben einen zentralen Stellenwert, die Verbindung von Schule und Arbeit wird bei MANTHOC groß geschrieben. Die MANTHOC-Kinder arbeiten gemeinsam in kleinen Werkstätten, wo sie ihre Fähigkeiten austesten und weiterentwickeln. Sie bekommen Unterstützung und Wertschätzung durch erwachsene Ansprechpartner, arbeiten nur einige Stunden am Tag und haben genug Zeit, um zur Schule zu gehen. Und sie verdienen Geld, um Bücher, Hefte und Schuluniformen zu kaufen.

Die MANTHOC-Kinder gestalten Grußkarten, schnitzen Geduldsspiele aus Holz und stellen handbedruckte T-Shirts her. Die andinen Motive haben sie selbst entworfen.



*Ausbildung schafft Chancen:  
Im terre des hommes-Projekt MANTHOC  
lernen Kinder in einer Bäckerei*

*Die handbedruckten T-Shirts können  
über den terre des hommes-Shop  
erworben werden: [www.tdh.de/shop](http://www.tdh.de/shop)*



## Indien: Aktiv gegen Ausbeutung in der Textilindustrie

Im südindischen Tirupur, einem der größten Textilstandorte der Welt, arbeiten etwa 500.000 Menschen in der Textilindustrie. Die Arbeitsbedingungen und Löhne in den zahllosen Nähereien, Spinnereien und Färbereien, wo auch Kleidung für den globalen Markt produziert wird, sind jedoch katastrophal. Ungefähr 120.000 junge Mädchen und Frauen werden in der Region – zumeist in Spinnereien – wie Sklavinnen gehalten und ausgebeutet. Neben den Menschen leidet auch die Umwelt – die Abwässer der Textilindustrie haben besonders im Fluss Noyal verheerende Spuren hinterlassen und die Lebensgrundlage der Bauern zerstört, die flussabwärts wohnen.

Als Antwort auf diese gravierenden Missstände wurde 2006 das Tirupur People's Forum (TPF) gegründet: ein Netzwerk aus Organisationen, die sich für Kinderrechte, für Arbeitsrechte und für Umweltschutz engagieren. Seit vielen Jahren arbeitet terre des hommes mit dem TPF und seinen verschiedenen Mitgliedsorganisationen zusammen.

Das Tirupur People's Forum kämpft für bessere Arbeitsbedingungen in den Betrieben: keine Kinderarbeit, keine Zwangsarbeit, Zahlung des gesetzlichen Mindestlohns, soziale Sicherungssysteme, Gewerkschaftsfreiheit sowie Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz sind die Ziele, die das Forum gegenüber den Fabrikeigentümern, den lokalen Politikern, aber auch gegenüber globalen Textilmarkenfirmen, die in Tirupur einkaufen, vehement vertritt.

terre des hommes unterstützt das TPF insbesondere bei der Hilfe für die 120.000 meist 14- bis 25-jährigen Mädchen und Frauen, die unter sklavennähnlichen Bedingungen in Spinnereien schuften, um nach etwa drei Jahren einen Betrag von umgerechnet 300 bis 600 Euro zu erhalten, mit dem sie ihre Mitgift bezahlen könnten – falls der Fabrikbesitzer die Auszahlung nicht mit fadenscheinigen Argumenten einbehält, was häufig passiert. Der Willkür der Arbeitgeber sind die Mädchen hilflos ausgeliefert, denn sie wissen nicht, wie sie ihre Rechte durchsetzen können. Das ist das Kalkül der



Unternehmer, die ihrerseits unter starkem Preisdruck stehen, denn die Konkurrenz der Billiganbieter in der globalen Textilindustrie ist groß.

Das TPF bringt deshalb Rechtsverletzungen und Missstände in den Medien und mit eigenen Publikationen an die Öffentlichkeit und organisiert Kampagnen gegen die Ausbeutung der Mädchen. Eine Notrufstelle, die bei Problemen mit Arbeitgebern berät und Hilfe mobilisiert, wurde bereits von Hunderten Mädchen genutzt. Die Führer politischer Parteien, die Minister für Arbeit und für Soziales und andere Entscheidungsträger in Politik und Justiz werden regelmäßig mit der Situation der Mädchen konfrontiert, was dazu führte, dass in den betroffenen Distrikten Überwachungskomitees gebildet wurden und stichprobenartige Razzien durch das Arbeitsamt durchgeführt werden. Das TPF will die Arbeitsplätze, die die Textilindustrie bietet, erhalten; allerdings sollen dort faire Arbeitsbedingungen herrschen.

*Öffentliche Veranstaltung des Tirupur People's Forums: Mädchen berichten, wie sie in der Textilindustrie ausgebeutet wurden*

# Der Faire Handel

Gerechtere Wirtschaftsbeziehungen sowie Produkte ohne Ausbeutung und Kinderarbeit – das sind die Ziele des Fairen Handels. Kleinbauern und Arbeiter sollen für ihre Mühen fairer entlohnt werden. Nur dann können sie ihren Kindern den Schulbesuch finanzieren. Wer sich außerdem weiterbildet und seine Produkte vor Ort veredelt, kann der Armut möglicherweise eines Tages entrinnen – und muss seine Kinder nicht in Fabriken, Steinbrüche oder aufs Feld schicken.

Immer mehr Konsumenten unterstützen diese Ziele: Die fairen Anbieter verzeichnen seit Jahren zweistellige Umsatzsprünge. Verkauft werden die fair erzeugten Lebensmittel und Waren längst nicht mehr nur im Weltladen oder Biomarkt. Auch konventionelle Supermarktketten und Discounter stellen heute fairen Orangensaft oder faire Schokoladentafeln in ihre Regale.

Dass 70 Prozent des Umsatzes mit dem Fairen Handel mittlerweile im konventionellen Handel erzielt werden, hat Vorteile für die Erzeuger in Afrika, Asien oder Lateinamerika: Sie können größere Mengen verkaufen. Allerdings birgt der Boom Gefahren: Discounter und fair – das passt für viele Menschen, die an Fair Trade interessiert sind, nicht zusammen. Auch besteht die Gefahr, dass sich bald schwarze Schafe tummeln, wo Geld verdient wird.

Tatsächlich werben immer mehr Unternehmen, Industrieverbände und Händler mit einer sozialen Ader und Initiativen für mehr Verantwortung, ohne das Versprechen einzulösen oder es von unabhängigen Dritten überprüfen zu lassen. Verbraucher können sich beim Einkauf jedoch an einigen seriösen fairen Siegeln und sozialen Anbietern orientieren.

## Die wichtigsten Anbieter und Siegel des Fairen Handels

### Die Weltläden

[www.weltladen.de](http://www.weltladen.de)



In vielen Städten bieten Weltläden Produkte wie Schmuck, Accessoires, Kunsthandwerk sowie Lebensmittel aus dem Fairen Handel an. Die Weltläden waren in den 1970er Jahren die ersten Anbieter von fairen Waren.

Sie beteiligen sich an politischen Kampagnen und sind in der Bildungsarbeit aktiv. Eine Liste aller Weltläden findet sich im Internet unter

[www.weltladen.de](http://www.weltladen.de).

Ihre Waren beziehen die Weltläden überwiegend von den bekannten Importorganisationen des Fairen Handels. Etliche Produkte, für die bislang kein fairer Standard entwickelt wurde (Beispiel Kunsthandwerk), tragen heute das Zeichen der World Fair Trade Organisation, kurz WFTO ([www.wfto.com](http://www.wfto.com)). Die WFTO ist die internationale Dachorganisation für Fair-Handels-Organisationen. Ihre Mitglieder sind sowohl Produzenten als auch Verkäufer aus weltweit rund 70 Ländern.

Wer mit dem WFTO-Zeichen wirbt, verpflichtet sich zu fairen Preisen und sozialverträglichen Arbeitsbedingungen. Das neue Garantiesystem der WFTO überprüft, ob sich das Unternehmen

als Ganzes dem Fairen Handel verpflichtet und verbindet interne und externe Kontrolle. Wer das Prüfverfahren erfolgreich durchlaufen hat, kann seit 2013 seine Produkte mit dem WFTO-Label auszeichnen – eine Orientierung vor allem für Käufer von bislang nicht gesiegeltem Kunsthandwerk. Seit 2014 dürfen Weltläden das WFTO-Weltladen-Emblem nutzen – wenn sie nachgewiesen haben, dass sie sowohl die Konvention der Weltläden des Weltladen-Dachverbandes als auch die »Retailer Standards« (Standards für Fair Trade Läden) der WFTO erfüllen.

Die Weltläden wie auch die WFTO stehen für die »10 Prinzipien des Fairen Handels«:

- Eine Chance für wirtschaftlich benachteiligte Produzenten
- Transparenz und Verantwortlichkeit
- Faire Handelspraktiken und faire Handelsspannen statt unfairem Wettbewerb
- Zahlung eines fairen Preises
- Ausschluss von Kinder- und Zwangsarbeit
- Gegen Diskriminierung, für Gleichberechtigung und Vereinigungsfreiheit
- Bessere Arbeitsbedingungen
- Förderung der Fähigkeiten und Weiterbildung
- Förderung des Fairen Handels
- Umweltschutz

**Fairtrade International**[www.fairtrade.net](http://www.fairtrade.net)[www.fairtrade-deutschland.de](http://www.fairtrade-deutschland.de)

Fairtrade International ist der Dachverband aller nationalen Fairtrade-Organisationen. Sein blau-grünes Siegel ist das bekannteste Gütezeichen des Fairen Handels. Es findet sich

auf Lebensmitteln, aber auch auf Blumen, Baumwollhemden, Gold, Kosmetik, Holz. Vergeben wird das Fairtrade-Siegel in Deutschland vom Verein TransFair. Ob Kooperativen und Plantagen die fairen Kriterien einhalten, kontrolliert FLO-Cert, die Kontrollinstanz von Fairtrade. Entsprechend gesiegelte Produkte gibt es in fast jedem Weltladen, Biomarkt, Supermarkt und Discounter sowie in Restaurants, bei Caterern, Airlines oder in Coffeeshops. Von den höheren Fairtrade-Preisen und der Fairtrade-Prämie profitieren weit über eine Million Kleinbauern und Arbeiter sowie ihre Familien direkt.

**Fairtrade steht für:**

- Garantierte Mindestpreise (Ausnahme Blumen) für Produzentengruppen, meist über Weltmarktniveau
- Zahlung einer Fairtrade-Prämie für ein Gemeinschaftsprojekt der Bauern- oder Arbeitergemeinschaft. Sie kann bei Plantagen neuerdings auch individuell ausgezahlt werden
- Aufschlag für biologisch angebaute Lebensmittel
- Teilweise Vorfinanzierung der Ernte oder Produktion
- Verbot von ausbeuterischer Kinder- sowie von Zwangsarbeit
- Einhaltung der ILO-Standards
- Recht auf Gewerkschaftsbildung

**Die Gepa**[www.gepa.de](http://www.gepa.de)

Die Gepa ist die älteste Fairhandelsorganisation in Europa. Sie arbeitet direkt mit Genossenschaften und

Vermarktern in Asien, Afrika und Lateinamerika zusammen. Die Einhaltung der Gepa-Kriterien wird von FLO-Cert, Naturland Fair und IMO (siehe unten) kontrolliert. Gepa verkauft die Produkte über konventionelle Supermärkte, Online-Handel, Drogerien oder Naturkostläden.

**Gepa steht für:**

- Zahlung eines Mindestpreises (über Weltmarktniveau)
- Langfristige, persönliche Handelsbeziehungen mit den Erzeugern
- Vorfinanzierung der Ernte
- Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit

**dwp**[www.dwpeg.de](http://www.dwpeg.de)

Die dwp eG Fairhandelsgenossenschaft importiert bio-faire Lebensmittel und Kunsthandwerk. Die dwp arbeitet mit seinen

Lieferanten – Kleinbauern und Kleinproduzenten, keine Plantagen – oftmals seit Jahren zusammen. Die Genossenschaft beliefert als Großhändler vor allem Welt- und Naturkostläden sowie Aktionsgruppen. Die dwp unterzieht sich unabhängigen Monitoringverfahren nationaler und internationaler Fairhandelsverbände und lässt sich von der World Fair Trade Organisation WFTO überprüfen, einem internationalen Netzwerk von Fairhandelsorganisationen. Bei der Zertifizierung von Lebensmitteln arbeitet dwp auch mit Naturland Fair zusammen.

**dwp steht für:**

- Faire Produzentenpreise
- Direkter Einkauf beim Produzenten
- Rückverfolgbarkeit
- Bio- und Sozialzuschläge
- Zinsfreie Vorauszahlungen
- Weltweite Kampagnen für Menschen- und Kinderrechte

**Naturland Fair**[www.naturland.de/fairzertifizierung.html](http://www.naturland.de/fairzertifizierung.html)

Der Öko-Anbauverband Naturland bietet auch fair zertifizierte Lebensmittel an. Sie tragen das Bio- und das Naturland-Fair-Zeichen. Mit diesem Zeichen hat der Verband eine freiwillige Zusatzzertifizierung geschaffen. Mindestens einmal im Jahr wird kontrolliert. Das Naturland-Fair-Zeichen

findet sich auch auf Produkten anderer fairer Anbieter wie etwa Gepa, BanaFair, dwp sowie auf Produkten von im Norden arbeitenden Unternehmen wie der Hopfsterei oder heimischen Molkereien.

**Naturland Fair steht für:**

- Produkte sind immer bio und fair
- Längerfristige Handelsbeziehungen mit Kleinbauern, teils auch mit Plantagen
- Garantierte Mindestpreise für Partner des Südens (Orientierung am Mindestpreis von Fairtrade International)
- Faire Erzeugerpreise für Partner des Nordens (Orientierung am oberen Drittel des durchschnittlichen Marktpreises)
- Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit
- Vorrang für Rohstoffe aus der Region

**El Puente**[www.el-puente.de](http://www.el-puente.de)

Die Fairhandelsorganisation El Puente bezieht ihre Waren direkt von

Kleinbetrieben und Genossenschaften in armen Ländern. Vertrieben werden Lebensmittel und Kunsthandwerk über Weltläden, Aktionsgruppen und einen Online-Shop. Das Fairtrade-Zeichen findet sich nur auf sehr wenigen Produkten.

**El Puente steht für:**

- Direkte Handelsbeziehungen mit den Produzenten, v. a. Kleinbauernkooperativen
- Produktspezifische, nicht garantierte Mindestpreise
- Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit
- Rückverfolgbarkeit
- Bio-Aufschlag und Fairtrade-Prämie
- Kontrollen über Internes Monitoring System (IMS) und WFTO-Zertifizierung

**Contigo**[www.contigo.de](http://www.contigo.de)

Geschenkartikel wie Schmuck, Leder, handbemalte Kerzen, aber

auch selbstgerösteten Kaffee verkauft die Contigo-Fairtrade-Gruppe bundesweit in 17 eigenen Läden. Das Importunternehmen beliefert auch Weltläden. Contigo arbeitet wie einige andere faire Importorganisationen ohne externe Zertifizierung, setzt aber auf langjährige direkte Kontakte zu den Produktionspartnern. Contigo durchläuft das Audit des Weltladen Dachverbands.

**Contigo steht für:**

- Langjährige Kontakte zu den Produzentengruppen
- Zahlung angemessener Einkaufspreise
- Nachhaltigkeit
- Kostenlose Beratung der Partner bei der Produktentwicklung
- Zinslose Vorfinanzierung der Bestellungen

**IMO »Fair for Life«**[www.fairforlife.org](http://www.fairforlife.org)

Das Institut für Marktökologie (IMO) ist eine Kontrollstelle für nachhaltige Produkte und gehört zur EcoCert Gruppe. Fair for Life baut auf verschiedenen Standards

und Richtlinien auf, wie etwa den ILO-Kernarbeitsnormen, den IFOAM-Sozialkriterien, dem Sozialstandard SA 8000 und dem Fairtrade-Standard. Zertifiziert werden nicht nur Produzenten. Auch die in der Handelskette nachfolgenden Betriebe und die Markeninhaber des »Fair for Life«-Endproduktes wie beispielsweise Schokolade oder Wein müssen sich kontrollieren lassen. Um Doppel-Zertifizierungen zu vermeiden, erkennt Fair for Life Zertifizierungen wie Fairtrade oder Ecocert Fair Trade Standard (ESR) an.

**»Fair for Life« steht für:**

- Verbot von Kinderarbeit
- Freie und transparente Preisverhandlung zwischen Produzenten und Käufern
- Langfristige Handelspartnerschaft
- Bezahlung einer Fair-Trade-Prämie für gemeinschaftlich ausgewählte Projekte
- Vorauszahlungen von bis zu 50 Prozent
- Volle physische Rückverfolgbarkeit der Rohstoffe in den Produkten

## Rapunzel Hand-in-Hand

[www.rapunzel.de/hand-in-hand.html](http://www.rapunzel.de/hand-in-hand.html)



Die Naturkostfirma Rapunzel bietet nicht nur Bio-Kost an. Rund 90 Prozent ihrer Lebensmittel tragen inzwischen auch das firmeneigene Hand-in-Hand-Logo. IMO

und andere externe Zertifizierer überprüfen, ob die fairen Kriterien eingehalten werden. Ein Produkt darf das Hand-in-Hand-Siegel tragen, wenn mehr als 50 Prozent der verwendeten Rohstoffe von fair arbeitenden Kooperativen, Verarbeiterbetrieben oder Plantagen bezogen wurden. Bei Monoprodukten wird ein Anteil von 100 Prozent angestrebt.

### Rapunzel Hand-in-Hand steht für:

- Förderung von Kleinbauernkooperativen
- Langfristige, direkte Handelsbeziehungen und Abnahmegarantien
- Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit
- Faire Produktionspreise über Marktniveau
- Förderung sozialer und ökologischer Projekte der Arbeiter- oder Bauerngemeinschaft
- Kostenübernahme für Inspektion und Zertifizierung

## Ethiquable Deutschland

[www.ethiquable.de](http://www.ethiquable.de)



Die Genossenschaft mit Sitz in Berlin ist Partner des französischen Fairhändlers Ethiquable. Alle Produkte sind sowohl fair als auch bio-zertifiziert und tragen entweder das Fairtrade- oder Ecocert-Fairtrade-Zeichen. Neu sind einige Produkte mit dem SPP-Kleinerezeugersiegel. Ethiquable arbeitet direkt mit Kleinproduzenten in Ländern des Südens zusammen und fördert die Wertschöpfung vor Ort. So werden etwa Bananenchips, Zucker oder Konfitüren komplett in ihren Ursprungsländern verarbeitet und verpackt.

### Ethiquable steht für:

- Bio-fairen Handel
- Langfristige Handelsbeziehungen mit Kleinbauern-Kooperativen
- Zahlung mindestens des Fairtrade-Mindestpreises, in der Regel darüber
- Zahlung einer Fairtrade-Prämie

## UTZ Certified

[www.utzcertified.org/de](http://www.utzcertified.org/de)



UTZ Certified ist kein Fairhandels-, sondern ein Nachhaltigkeitsprogramm. Es enthält aber soziale Kriterien für den Anbau von Kaffee, Kakao und Tee. Farmer erlernen Anbautechniken, die den Boden und die Umwelt schonen und die den Ernteertrag erhöhen. Statt eines Mindestpreises werden verhandelbare »Nachhaltigkeitsaufschläge« gezahlt. Farmer werden zudem mit einer Prämie für den nachhaltigen Anbau belohnt. Lebensmittelkonzerne können über das UTZ-Programm für die von ihnen gekauften Produkte und Rohstoffe eine nachhaltige Lieferkette nachweisen.

### UTZ certified steht für:

- Bessere Anbaumethoden und gute Agrarpraxis
- Bessere Arbeitsbedingungen entsprechend der ILO-Konventionen
- Bezahlung des nationalen Mindestlohns
- Effizienten Ressourcenverbrauch
- Verhinderung von Abholzung
- Verbot von Kinderarbeit

## Rainforest Alliance

[www.rainforest-alliance.org](http://www.rainforest-alliance.org)



Die Rainforest Alliance hat einen umweltpolitischen Ursprung, und ihr Schwerpunkt liegt auf der Förderung einer effizienten, nachhaltigen Landwirtschaft und dem Erhalt der Artenvielfalt, nicht auf einer rein fairen Erzeugung. Hierfür hat die Rainforest Alliance gemeinsam mit dem SAN, dem Netzwerk für nachhaltige Landwirtschaft, rund hundert ökologische und soziale Kriterien definiert, nach der heute Bananen-, Tee- und Kaffeeplantagen sowie Kleinbauern im Kakaosektor arbeiten. Das Siegel mit dem grünen Frosch findet sich auf einigen Produkten von Konzernen wie Nestlé oder Unilever.

### Rainforest Alliance steht für:

- Berücksichtigung der ILO-Kernarbeitsnormen
- Integriertes Umweltmanagement, Gewässer- und Tierschutz
- Gute Arbeitsbedingungen
- Kein Mindestabnahmepreis
- Keine Vorfinanzierung
- Förderprogramme, die bei der Finanzierung helfen
- Verbot von Kinderarbeit

# Kaffee

2.315 Tassen Kaffee werden in Deutschland pro Sekunde getrunken. Damit ist Kaffee weiterhin das beliebteste Getränk im Land. Doch fair gehandelt ist davon bislang nur ein Bruchteil – und das, obwohl Kaffee das umsatzstärkste Fairtrade-Produkt ist.

Dass selbst fairer Kaffee nur eine Nische belegt, spüren die Kaffeebauern in Mittel- und Südamerika, Ostafrika und Südostasien täglich. Die meisten sind arm. Sie und ihre Familien leiden unter den stark schwankenden Kaffeepreisen, die sie nicht beeinflussen können. Das hat viele Gründe. Sie reichen von klimabedingten Ernteaussfällen über Spekulation an den Börsen bis hin zur steigenden Nachfrage aus Schwellenländern: Auch die Mittelklasse in Indien oder China hat ihre Liebe zum Trendgetränk Kaffee entdeckt.

Die wenigsten Kleinbauern können ihre Kaffeebohnen weiterverarbeiten. Ihnen bleibt meist nur eine Wahl: den Kaffee über Zwischenhändler zu verkaufen – zum gerade aktuellen Preis. Der größte Gewinn mit der braunen Bohne entsteht in den reichen

Ländern des Nordens: Hier wird der Kaffee geröstet, verpackt und an den Einzelhandel geliefert. Das könnte der Süden zwar auch, schließlich werden auch dort die Märkte mit Kaffee versorgt. Doch machen für sie EU-Zölle und Qualitätsstandards den Export von weiterverarbeitetem Kaffee nach Europa meist nicht rentabel.

Und so kämpfen Hunderttausende von Kaffee-Kleinbauern Jahr für Jahr ums Überleben – oftmals mit Hilfe ihrer Kinder, die bei der Ernte mitarbeiten. Sind die Kleinbauern in Kooperativen organisiert, bietet ihnen der Faire Handel Alternativen. Er ermöglicht Stabilität in der Abnahme und bei den Preisen – vor allem, wenn die Kaffeepreise mal wieder im Keller liegen. Der garantierte Mindestpreis, den beispielsweise Fairtrade oder Gepa bezahlen, schützt sie auch vor Spekulanten, die zunehmend ins Kaffeegeschäft drängen.

Höhere Gewinne könnten die Kaffeebauern erzielen, wenn sie die Kaffee-Kirschen selbst zu Rohkaffee weiterverarbeiten würden. Doch oft besitzen nur finanzstarke Kooperativen die hierfür benötigten Maschinen. Mit Hilfe der Fairtrade-Prämie, einem fairen Zuschlag auf den vertraglich vereinbarten Kaffeepreis sowie Vorauszahlungen auf die nächste Ernte hat es jedoch manche Genossenschaft geschafft, eine Schälmaschine zu finanzieren – und so höhere Preise für ihre Ware zu erzielen. Wer exportfähigen Rohkaffee anbietet, kann direkt mit dem Vertreter einer europäischen Rösterei oder einer Fairhandelsimportorganisation wie der Gepa, El Puente oder Ethiquable Deutschland verhandeln.



*Plantage in Nicaragua: Kaffeebauern leiden unter schwankenden Weltmarktpreisen*

## Passen zusammen: Bio und Fair

Fair boomt und Bio boomt. Das ist für etliche Hersteller von Lebensmitteln Anreiz genug, Produkte anzubieten, die beide Kriterien erfüllen. Nach Angaben des Forums Fairer Handel tragen zwei von drei fairen Lebensmitteln auch das Biosiegel. Inzwischen kann man sogar schon bio-faire Trockenfrüchte oder Fruchtgummis kaufen.

Von Bio und Fair profitieren Produzenten wie Konsumenten gleichermaßen. Neben den Vorzügen des Fairen Handels müssen sich die Beschäftigten bei der Ernte auf bio und fair erzeugenden Bananen-, Tee- oder Ananasplantagen nicht mehr giftigen Pestiziden aussetzen. Der Kleinbauer schützt seine Umwelt und macht sich unabhängig von den meist teuren Pflanzenschutzmitteln der Großkonzerne. Und der Konsument erhält ein ökologisch unbedenkliches, gesünderes Produkt.

Was viele Verbraucher nicht wissen: Erst der Faire Handel ermöglicht vielen Bauern in den armen Ländern die Umstellung auf biologischen Anbau. Über den garantierten Festpreis können sie besser planen, sich mit dem Vorschuss Biodünger kaufen – und über die Fairhandelsprämie plus Bio-Bonus eventuelle Verluste in der Umstellungsphase ausgleichen. Auch fördern und unterstützen die meisten Fairhandelsimporteure ihre Lieferanten bei der Umstellung hin zu einer umweltfreundlicheren Agrarpraxis.

Wenig ausgewogen ist der bio-faire Anteil allerdings innerhalb der Produktgruppen. 2014 trugen 90 Prozent aller bundesweit fair gehandelten Südfrüchte und 75 Prozent des fairen Kaffees nach Angaben des Forums Fairer Handel auch ein Biosiegel. Nachholbedarf im Bioanteil von Fairtrade-gesiegelte Ware besteht bei Rosen (null Prozent), Fruchtsäften (acht Prozent), Zucker (neun Prozent) und Honig (14 Prozent).

## Das können Konsumenten tun

Kaffee (auch Pads und Kapseln) mit dem Fairtrade-Gütesiegel gibt es derzeit bei J. J. Darboven, Rewe, Kaiser's Tengelmann, Lidl (Fairglobe), Aldi Süd (One World), Edeka, Tchibo (u. a. Espresso Barista Fairtrade), Starbucks (Estima) und in allen Biosupermärkten und Weltläden. Die bekannten Fairhandelsimportorganisationen Gepa, El Puente, dwp, Rapunzel, Ethiquable Deutschland und Contigo bieten ebenfalls fair gehandelten Kaffee an.

Einen Überblick über Fairtrade-zertifizierte Kaffeesorten gibt es in der Produktdatenbank unter [www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt-datenbank](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt-datenbank). Gastronomische Betriebe, die Fairtrade-Kaffee anbieten, lassen sich unter [www.fairtrade-deutschland.de/produkte/gastro-und-blumen-finder](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/gastro-und-blumen-finder) lokalisieren (Anmeldung erforderlich). So schenken etwa alle europäischen Mövenpick-Hotels und die Betriebskantinen der Volkswagen AG Fairtrade-Kaffee aus.

Stark im Kommen sind bei Kaffee zudem die Siegel der Rainforest Alliance (RA) und von UTZ Certified. Der Schwerpunkt beider Siegel liegt auf Nachhaltigkeit und weniger auf sozialen Standards. Hier orientiert man sich lediglich an den Kernnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Da die Vorgaben von RA relativ leicht umzusetzen sind und der Standard als recht weich gilt, nutzen vor allem große Firmen das Siegel, darunter Tchibo, American Airlines, British Airways und McDonald's McCafé. Das Siegel »UTZ certified – Good inside« ist in Deutschland noch wenig verbreitet. Es wird aber beispielsweise bei Lidl angeboten sowie von Firmen wie Ikea, den PetitBistros von Aral oder Burger King. Auch Tchibo lässt einen Teil seines Kaffees nach diesem Standard zertifizieren.

Wer den Soli-Kaffee der Hamburger Genossenschaft Café Libertad Kollektiv eG ([www.cafe-libertad.de](http://www.cafe-libertad.de)) kauft, unterstützt den Kampf indigener Gruppen im Süden Mexikos. Mit einer ähnlichen Absicht wie Café Libertad bietet auch der Hamburger Verein El rojito e.V. ([www.el-rojito.de](http://www.el-rojito.de)) alternative Kaffees aus Mittelamerika und Mexiko an. Der Düsseldorfer Verein ProGua fördert benachteiligte Bevölkerungsgruppen in Guatemala. Unter dem Markennamen Mocino ([www.mocino.de](http://www.mocino.de)) vertreibt er einen qualitativ hochwertigen bio-fairen Kaffee. Die 1980 gegründete Berliner Handels- und Verlagsgesellschaft mbH Ökotoxia ([www.oekotopia.org](http://www.oekotopia.org)) propagiert faire Beziehungen zu Mitarbeitern, Kunden und Produzenten. Sie bietet eine gute Auswahl an bio-fairen Kaffees aus Mittel- und Südamerika an.



*Handarbeit: Nur finanzstarke Kooperativen können sich Maschinen für die Weiterverarbeitung leisten*

# Tee

Vielfältig und edel – dafür steht Tee. Doch die Bedingungen, unter denen diese Blätter in den Teegärten Chinas, Indiens, Sri Lankas, Kenias, Vietnams, Pakistans oder der Philippinen geerntet und verarbeitet werden, sind weniger fein: Teeanbau ist ein sehr arbeitsintensiver und mühsamer Job. Mit einem schweren Korb auf dem Rücken pflücken die Teebauern oder Plantagenarbeiter – meist Frauen, oft Kinder – die Blätter von Hand. Aufseher treiben sie zur Eile an: Teeblätter müssen noch am selben Tag gewogen und zur Teefabrik transportiert werden. Werden sie nicht unverzüglich fermentiert, getrocknet und sortiert, verlieren sie ihr Aroma.

Meist arbeiten die Pflücker im Akkord. Ihr Lohn hängt in der Regel von der geernteten Menge ab. Doch selbst erfahrene Arbeiter erzielen damit kaum den in den Anbauländern gültigen Mindestlohn. Vielmehr zählt die Teeernte in vielen Ländern zu den am schlechtesten bezahlten Jobs. Hinzu kommt, dass die Preise für Tee in den zurückliegenden zehn Jahren sanken: Der Markt wurde mit Tee aus Vietnam und anderen neuen Anbauländern überschwemmt. Somit erzielen viele Teebauern nicht einmal mehr einen Preis, der die Produktionskosten deckt.

Hier setzt der Faire Handel an: Tee mit dem Fairtrade-Siegel sowie Tee von einem der bekannten seriösen Importeure wie u. a. der Gepa, dwp oder El Puente stammen von fair erzeugenden Teeplantagen. Das sind meist kleine Kooperativen, aber zunehmend auch Plantagen. Die Partner der

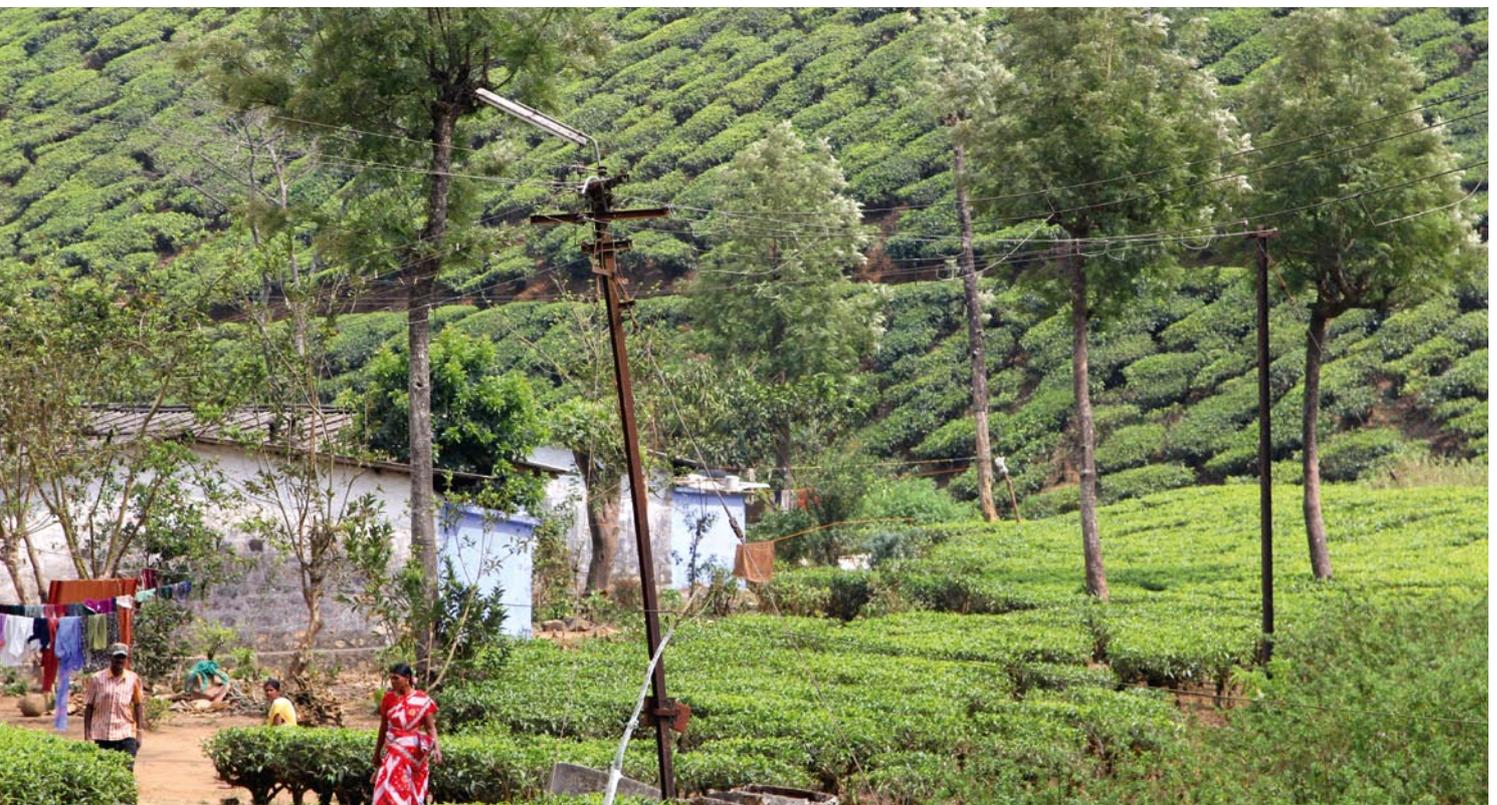
fairen Händler bekommen einen kostendeckenden Preis für die Blätter sowie mitunter einen extra Fairhandels-Aufschlag. Einige Bauern und Kooperativen nutzen diese Prämie, um auf Bioanbau umzustellen.

Dass heute das Gros der fairen Tees auch das Biosiegel trägt, hat nicht nur für den Teetrinker Vorteile, sondern vor allem auch für die Teepflücker: Die empfindlichen Teeblätter müssen in den heiß-feuchten Anbaugebieten vor Pilzen und Schädlingen geschützt werden. Hierfür greifen konventionell arbeitende Teeplantagen meist zu giftiger Chemie; Rückstände finden sich bei Tests immer wieder im Tee. Bio-faire Plantagen hingegen versuchen einen Weg ohne Pestizide und Fungizide.

## Das können Konsumenten tun

Tee mit dem Fairtrade-Gütesiegel gibt es in Biomärkten und Weltläden, dort etwa von Gepa, El Puente und dwp. Weitere Anbieter sind Lidl (Fairglobe), Teekanne, J. J. Darboven, BZ Biozentrale, H. C. Buhle, CHA DO Teehandels GmbH (40 Teesorten im Biofachhandel), Lebensbaum Ulrich Walter GmbH, TeeGschwendner GmbH, Ethiquable Deutschland, Oasis Teehandel, Ostfriesische Tee Gesellschaft oder Ökotoxia GmbH. Einen Überblick über alle Anbieter von Tee mit dem Fairtrade-Siegel gibt die Produktdatenbank von [www.fairtrade-deutschland.de](http://www.fairtrade-deutschland.de).

*Teeplantage in Indien:  
Die Teeernte gehört zu  
den am schlechtesten  
bezahlten Jobs*



# Kakao



Illegale Kinderarbeit und sklavenähnliche Zustände – beides ist auf vielen Kakaoplantagen eher die Regel denn die Ausnahme. Besonders in der Elfenbeinküste: Dort werden rund 40 Prozent des weltweiten Kakao geerntet. Viele Pflücker sind noch Kinder. Nicht wenige von ihnen wurden von Menschenhändlern aus den armen Nachbarländern Mali, Togo oder Burkina Faso als billige Arbeitskräfte in die Elfenbeinküste verschleppt.

Zur Frage, wie viele Kinder betroffen sind, gibt es unterschiedliche Zahlen. Sie schwanken zwischen 300.000 und einer Million – je nachdem, wer die Lage untersucht oder wie Kinderarbeit definiert wird. Am schlimmsten betroffen sind die Elfenbeinküste und Ghana.

Über Kinderarbeit auf Kakaoplantagen berichteten Medien bereits vor Jahren. Erst danach reagierten die Schokoladenhersteller. Um ihren Ruf besorgt, unterzeichneten Vertreter der weltweiten Kakao- und Schokoladenindustrie mehrere Vereinbarungen, etwa das sogenannte Cocoa-Protocol und das UN-Kakao-Übereinkommen. Und sie traten dem Forum nachhaltiger Kakao bei.

Auch um den Nachschub an qualitativ hochwertigen Kakaobohnen sicherzustellen, suchen Lebensmittelunternehmen und Zertifizierer heute gemeinsam einen Weg hin zu einem nachhaltigen Kakaoanbau. Süßwarenkonzerne wie Nestlé, Mars oder Kraft Foods lassen inzwischen die sozialen und ökologischen Bedingungen auf den Kakao-farmen Westafrikas untersuchen und ihre Rohstoffe entsprechend zertifizieren. Sie kooperieren dabei mit den Zertifizierungsprogrammen Fairtrade International, Rainforest Alliance oder UTZ certified. Lidl und Mars wollen ab 2020 nur noch Kakao aus nachhaltigen Quellen beziehen. Und die Coffee-House-Kette Starbucks hat einen eigenen Kakao-standard mit starker sozialer Komponente erarbeitet.

## Das können Konsumenten tun

Ob Schokolade, Kekse, Kakaopulver, Trinkschokolade, Brotaufstrich oder Pralinen: Verbraucher haben inzwischen eine große Auswahl an fairen und süßen Kakaoprodukten. 75 Prozent der Fairtrade-Kakaogetränke und 42 Prozent der Schokoladen tragen zudem das Bio-Siegel. Alle großen Fairhandelsimportorganisationen wie Gepa, El Puente, Contigo, Ethiquable Deutschland oder dwp sowie alle Welt- und Bioläden haben fair gehandelte Schokoladen im Sortiment. Die meisten Supermärkte und Discounter führen Schokoladenartikel mit dem Fairtrade-Siegel sowie den Nachhaltigkeitsiegeln Utz certified und Rainforest Alliance.

*Braunes Gold:  
Aus Sorge um ihren Ruf  
setzt die Kakao- und  
Schokoladenindustrie  
heute auf mehr  
Nachhaltigkeit*

### Was Verbraucher wissen sollten:

- Süßigkeiten wie eine Tafel Schokolade oder Schokoladenkekse bestehen meist aus mehreren Zutaten – und nicht alle, beispielsweise Eier, Mehl oder Sahne, gibt es aus fairer Erzeugung. Fairtrade International regelt das über seinen Standard für zusammengesetzte Produkte so: Das blau-grüne Siegel darf nur dann auf die Verpackung des Produkts, wenn mindestens 20 Prozent seiner Trockenmasse aus Fairem Handel stammen.
- 70 Prozent des weltweit verarbeiteten Kakao stammt aus Afrika (die größten Produzenten sind Elfenbeinküste, Ghana, Nigeria), 19 Prozent aus Südostasien (Indonesien, Papua Neu-Guinea, Malaysia) und elf Prozent aus Mittel- und Südamerika (Ecuador, Brasilien, Kolumbien). 90 Prozent aller Kakaoproduzenten sind Kleinbauern.

# Getreide / Nüsse / Trockenfrüchte / Gewürze

## Getreide

Rund 90 Prozent des weltweit produzierten Reises wird von Kleinbauern in armen Ländern angebaut – überwiegend in Asien. Paradoxe Weise haben die Menschen nach Angaben der Welternährungsorganisation (FAO) aber gerade auf dem Land, wo der Großteil des Reises produziert wird, nicht genug zu essen. Denn Mitte der 90er Jahre begann die Welthandelsorganisation (WTO), Handels- und Zollschranken abzubauen. Fortan mussten auch Entwicklungsländer ausländischen Produkten ihre Türen öffnen. Mit der Folge, dass heute billiger und hoch subventionierter Reis aus den USA, Taiwan, Südkorea oder Japan auf die Märkte der Entwicklungsländer gelangt. Damit können die einheimischen Bauern nicht konkurrieren. Die Folge: Reimporte haben die Armut unter kleinen Reisbauern in Haiti, Indonesien, Ghana, Honduras und anderen Ländern signifikant vergrößert. Ernteauffälle infolge des Klimawandels und Spekulationen an der Börse mit dem wertvollen Korn verschärfen die Not der Reisbauern weiter. Der Faire Handel bietet ihnen eine Alternative.

## Nüsse

Kinderarbeit auf Haselnussplantagen in der Türkei – ganz nah an den Grenzen der EU werden Minderjährige ausgebeutet. Die Türkei ist der weltweit größte Lieferant von Haselnüssen. Sie landen in Schokoladen, Nussmischungen und Keksen von Unilever, Mars, Nestlé oder Kraft. Während der Ernte schufteten selbst Achtjährige auf den Plantagen, die meisten von ihnen sind Kinder kurdischer Wanderarbeiter. Sie verpassen jedes Jahres drei bis sechs Monate lang den Schulunterricht, mahnt die türkische Lehrgewerkschaft – obwohl im Land bis zur achten Klasse Schulpflicht besteht. Die Familien der Erntehelfer leben in Zeltcamps, oft ohne fließend Wasser oder Sanitäreinrichtungen. Auch in Bolivien, Brasilien, Burkina Faso, Indien, Malawi, Mosambik oder Südafrika leiden Nussammler unter niedrigen Löhnen. Nur wenige verfügen über Techniken, um die Nüsse weiterzuverarbeiten.

## Gewürze

Gewürze sind Exoten. Ohne sie bliebe manches Essen geschmacklos. Doch Erntepflücker und Gewürzfarmer werden zumeist schlecht bezahlt und ausgebeutet. Wer Kurkuma, Curry, Chili, Paprika oder Pfeffer anbaut und erntet, muss zudem oft ungeschützt mit Pestiziden hantieren. Dennoch ist die Nachfrage nach fair erzeugten und gehandelten Gewürzen in Deutschland gering. Dabei wäre es wichtig, die Erzeuger von Gewürzen ebenso wie Konsumenten vor giftigen Agrochemikalien zu schützen. Am Flughafen Frankfurt werden immer wieder Lieferungen abgefangen, die wegen ihrer Mehrfachrückstände nicht verzehrt werden sollten.



*Nicht konkurrenzfähig:  
Kleinbauern können  
den subventionierten  
Reisimporten nur wenig  
entgegensetzen*

# Das können Konsumenten tun

## Getreide

In zahlreichen Bioläden und Biosupermärkten gibt es fair gehandelten Demeter-Reis der Firma Davert in verschiedenen Variationen und Verpackungsgrößen. Fairtrade-zertifizierten Reis vertreiben die Gepa, Tegut, Transimpex, Reismühle Brunnen und Lidl. Fair gehandelten Reis gibt es darüber hinaus im Weltladen, bei dwp, El Puente und Ethiquable. Das Amaranthgetreide Quinoa ist fair gehandelt bei der Gepa, El Puente, dwp und Ethiquable erhältlich.

## Nüsse und Trockenfrüchte

Die Importorganisationen Gepa, El Puente und dwp bieten Trockenmangos aus den Philippinen, Panama oder Bolivien an. Im Angebot haben sie zudem fair getrocknete Ananas, Datteln, Rosinen, Bananen, Aprikosen, Feigen, Hasel-, Cashew- und Paranüsse, Mandeln, Fruchtriegel und Mischungen, teilweise in Bioqualität. Über den Online-Shop von Fru'cha lassen sich bio- und Fairtrade-zertifizierte Trockenananas, Cashews, Datteln, Trockenmangos, Walnüsse und getrocknete Wildaprikosen bestellen. Getrocknete Datteln vertreibt der Hersteller Vita Terra im Naturkostfachhandel. Naturbelassene Trockenmangos aus Burkina Faso sind über den Onlineshop des Schweizer Fairhandelsunternehmens gebana ([eu.gebanashop.ch](http://eu.gebanashop.ch)) erhältlich.

## Gewürze

Fair erzeugte Gewürze vertreiben die Importorganisationen dwp und El Puente. Das Merschbrock-Wiese Gewürz Handelshaus GmbH hat einige Fairtrade-zertifizierte Gewürze im Sortiment.



*Niedrige Löhne: Die Cashews werden per Hand von ihren Schalen getrennt*

*Das Gold der Inka: Quinoa und Amaranth erfreuen sich immer größerer Beliebtheit*



# Obst



## Beliebte Tropenfrucht:

*Beim konventionellen Anbau von Ananas und Bananen werden massiv Schädlingsbekämpfungsmittel eingesetzt*

Drei Dinge haben Bananen und Ananas gemein: Es sind die beliebtesten Tropenfrüchte im deutschen Handel. Bei ihrer Ernte werden Menschen in armen Ländern wie Nicaragua oder Ecuador sowie in Schwellenländern wie Brasilien, Indien oder Costa Rica ausgebeutet. Und: Beim Anbau der beiden Produkte setzen die Farmer massiv giftige Schädlingsbekämpfungsmittel ein – im Falle von Ananas etwa 15mal so viele wie bei anderen Agrarprodukten. Unter dieser Chemiekeule leiden nicht nur die Pflücker und Sprayer – viele davon sind Minderjährige – in den Anbauländern, sondern auch die Endverbraucher in Europa.

Die süßen Früchte haben damit eine bittere Kehrseite: Auf konventionellen Bananenplantagen oder Ananasfarmen werden Menschen- und Arbeitsrechte massiv ignoriert. Ein Arbeiter auf einer Bananenplantage arbeitet in der Regel zehn bis zwölf Stunden am Tag. Dafür bekommt er drei bis zehn Euro. Häufig werden die Arbeiter über Subunternehmen angeheuert. Diese beschäftigen sie meist nur zwei bis drei Monate lang, um sie dann von einem Konkurrenten erneut anstellen zu lassen. Auf diese Weise umgehen die Verleihfirmen Sozialabgaben und den gesetzlichen Anspruch auf Mindestlohn – wenn er denn im Land existiert. Wer über solche Mittelfirmen eingestellt wird, ist in der Regel nicht gewerkschaftlich organisiert. Überstunden bleiben oftmals unbezahlt.

Einen sozial und ökologisch anderen Weg gehen Plantagen, die Kriterien wie die von Fairtrade oder der Rainforest Alliance umsetzen. Fairtrade-Partner bekommen einen stabilen Mindestpreis für ihre

Obsternte sowie eine Prämie für soziale Projekte. Allerdings ist die Fairtrade-Zertifizierung von Plantagen transnationaler Konzerne in der fairen Szene umstritten. Schließlich war es eine der Grundideen des Fairen Handels, benachteiligten Produzenten – vor allem Kleinbauern – einen Marktzugang zu ermöglichen. Fairtrade International sieht das anders und argumentiert so: Will der Faire Handel weiter wachsen, kommt er nicht um Plantagen herum.

Auch die Kriterien der Rainforest Alliance stoßen immer wieder auf Kritik. Sie gelten vielen als zu weich und industrienah. Inzwischen stammen mehr als 15 Prozent aller international gehandelten Bananen von Partnerfarmen der Rainforest Alliance. Der SAN-Standard für Nachhaltige Landwirtschaft wird etwa von Chiquita genutzt. Er zielt darauf, dass die Farmer über qualitativ bessere Ernten zu einem höheren Ertrag und damit höheren Einkommen gelangen. Die Kriterien der Rainforest Alliance sind allein auf die Anbaumethoden ausgerichtet. Sie sagen nichts über den Handel und die Preisgestaltung aus.

Menschenrechtsorganisationen werfen zudem den großen Handelsunternehmen in Europa eine Mitverantwortung für die verheerenden Arbeitsbedingungen auf Bananen- und Ananasplantagen vor. Sechs Konzerne dominieren in Deutschland den Einkauf von Lebensmitteln – eine enorme Machtkonzentration. Aldi, Metro, Lidl & Co. diktieren die Preise – und drücken sie. Das schadet den Erzeugern in den armen Ländern. Und es widerspricht den sozialen Selbstverpflichtungen, die sich diese Konzerne über Sozialstandards und einen Verhaltenskodex werbewirksam auferlegt haben.

## Das können Konsumenten tun

Bananen mit dem Fairtrade-Siegel (und meist auch in Öko-Qualität) gibt es im Bio- oder Naturkostladen, bei Aldi, teils Edeka und Rewe, bei Globus, Kaufland, Lidl und Netto. Die Fairhandelsimportorganisation BanaFair ([www.banafair.de](http://www.banafair.de)) vertreibt Naturland- oder Fairtrade-zertifizierte Bananen und Bananenpüree. Bei El Puente bekommt man bio-faire Bananen-Lassis, getrocknete Bananen und Fruchtriegel, bei Ethiquable Deutschland faire Bananen-Fruchtdesserts und Bananen-Chips. Faire Bananen unter dem Namen »Fairnando« vertreibt der Hamburger Frucht-Großhändler Port International ([www.port-international.com](http://www.port-international.com)). Bananen mit dem grünen Frosch der Rainforest Alliance liefern Chiquita und Dole.

Fair gehandelte Ananas mit dem Fairtrade-Siegel oder dem Logo Banafair ([www.banafair.de](http://www.banafair.de)) gibt es im Bioladen. Faire Ananas-Dessertstücke in der Dose verkauft Rewe, bio-faire Ananas-Konfitüre der Fairhändler Ethiquable, Fruchtriegel und Ananas-Fruchtaufstrich El Puente, saure Ananassticks die Gepa.



*Gesundheitsgefährdend: Unter dem Einsatz von Chemikalien leiden die Pflücker in den Anbauländern ebenso wie die Endverbraucher in Europa*

### Weitere Infos:

- Die Kampagne »Make fruit fair« ([www.makefruitfair.de](http://www.makefruitfair.de)) setzt sich für einen nachhaltigen Handel von Bananen und Ananas ein. Getragen wird die EU-finanzierte Kampagne von BanaFair, BananaLink, NaZemi und Peuples Solidaires.

### Faire Löhne auch für Saisonarbeiter

Bananen und Ananas wachsen vor allem auf Plantagen. Das ist bei ihren fairen Erzeugern nicht anders – und so spielen Plantagen im Fairen Handel eine immer größere Rolle. Der Knackpunkt: Größere Erzeuger fairer Lebensmittel – große Kleinbauern-Kooperativen ebenso wie Plantagen – sind während der Erntezeit häufig auf Saisonarbeiter angewiesen. Dass diese von der fair zertifizierten Plantage oder Kooperative nicht immer auch einen fairen Lohn erhalten, hat 2014 für massive Kritik am Fairen-Handel-System gesorgt.

Auslöser war eine Studie der Universität London. Ihr Fazit: Viele Hilfs- und Saisonkräfte in Äthiopien und Uganda, die für fair erzeugende Kooperativen und Plantagen arbeiten, sind unterbezahlt. Auch in anderen Ländern kam es immer wieder vor, dass Kleinbauern, die vom Fairen Handel profitieren, tage- oder wochenweise Wanderarbeiter anheuern – ohne sie gerecht zu entlohnen.

Auf diesen lange vernachlässigten Vorwurf schlecht bezahlter Saisonkräfte auf manchen Partnerfarmen hat Fairtrade International allerdings reagiert und den Standard for Hired Labor überarbeitet. Er gilt für lohnabhängige Beschäftigte auf Plantagen, und er soll künftig für verschiedene Länder nicht mehr nur Mindestlöhne, sondern existenzsichernde Löhne definieren.

Der neue Standard für Lohnarbeiter soll zudem sicherstellen, dass auch Saisonkräfte künftig vom fairen Zuschlag profitieren, den die Kooperativen über den Verkauf ihrer Ernte erhalten. Etwa, indem diese Fairtrade-Prämie nicht mehr wie bislang ausschließlich in Gemeinschaftsprojekte der Kooperative oder der Plantage fließt, wie zum Beispiel den Bau einer Schule. Vielmehr kann künftig ein Teil der Prämie direkt an die Arbeiter ausgezahlt werden – schließlich ziehen die Erntehelfer weiter und haben in der Regel nichts von den sozialen Einrichtungen vor Ort.

# Getränke



Orangen aus Brasilien: Die meisten Pflücker arbeiten zu Hungerlöhnen im Akkord

## Fruchtsäfte

Ein Glas Orangensaft gehört für viele Familien zum Frühstück wie Kaffee und Brötchen. Doch unter fairen Bedingungen werden nur die allerwenigsten Orangen angebaut und verarbeitet. Besonders problematisch ist die Situation in Brasilien, dem größten Anbaugebiet. Hier liegt die Orangenproduktion in der Hand weniger Konzerne. Diese diktieren die Preise für Orangen und die Löhne der Pflücker.

Doch weil Jobs rar und viele Menschen arm sind, arbeiten die meisten Pflücker zu Hungerlöhnen und im Akkord – und ohne jegliche soziale Absicherung. Zudem werden sie ungeschützt Pestiziden ausgesetzt, die auf den Orangenplantagen flächendeckend eingesetzt werden. Diesen Arbeitern bietet der Faire Handel eine Alternative und einen Ausweg aus Abhängigkeit und Gesundheitsgefährdung.

## Limonaden

LemonAid, ChariTea und AiLaike sind Limonaden oder Eistees, die nicht nur Bio sind, sondern die sich auch mit dem Fairtrade-Siegel schmücken. Den Aufschwung der fairen Limonaden machte die Richtlinie für zusammengesetzte Produkte von Fairtrade International möglich: Demnach reicht bereits ein fairer Mindestanteil von 20 Prozent für die Zertifizierung, wenn es sich um einen signifikanten Bestandteil des Lebensmittels handelt – etwa produkttypische und namensgebende Zutaten wie Limetten oder die Teeblätter.

## Alkoholika

Dass Genuss, Fairness und Bio zusammenpassen, zeigt sich beim Wein: Auf etlichen Flaschen findet sich entweder das Fairtrade-, das Naturland Fair-Siegel oder das Gepa-Label. Der Wein stammt von Winzern aus Chile, Argentinien, Südafrika und auch Deutschland, die Trauben nach fairen Kriterien produzieren und weiterverarbeiten. Davon profitieren die Arbeiter der Winzereien und die Winzer gleichermaßen. Fairer Wein wird inzwischen sogar im Herstellerland Südafrika konsumiert.

Wer auf Hochprozentiges oder Bier steht, bekommt beides inzwischen auch fair gehandelt. Dank des Standards für Mischprodukte von Fairtrade International gibt es inzwischen Bier, das aus Reis gebraut wird, oder Wodka, der aus südamerikanischer Quinoa destilliert wird – ebenso wie Rum aus fairem Zucker.

# Das können Konsumenten tun

## Fruchtsäfte

Der Saffhersteller Voelkel hat mit dem »bio C« den ersten Fairtrade-Orangensaft als Direktsaft (kein Konzentrat) auf den Markt gebracht. Weitere Anbieter von fairem Orangensaft, Orange-Mango- und Multivitaminsaft sind Gepa, El Puente, dwp, Ethiquable, Pfanner, Rauch, Jacoby. Die meisten Flaschen tragen auch das Fairtrade-Siegel. Die fair gehandelten Fruchtsäfte sind bundesweit in Supermärkten, Discountern wie Lidl und Aldi sowie im Weltladen erhältlich. Smoothies auf Bananenbasis gibt es von Banafair. Fair, bio und regional ist der Mango-Apfelsaft der Stuttgarter Kooperative Copino.

## Limonaden

Verkaufsstellen von LemonAid und ChariTea finden sich unter [shops.lemon-aid.de](http://shops.lemon-aid.de) und [www.charitea.com](http://www.charitea.com) (GetränkeDealer). Einen fairen Eistee hat auch Pfanner im Sortiment. Ohne Fair-Siegel, aber mit Einkauf über zertifizierte Lieferanten, bietet Baobab Social Business seine Baola Bio-Limonaden ([www.baola.de](http://www.baola.de)) an. Mit den Erlösen des Getränks, dessen Hauptbestandteil die Frucht des Affenbrotbaums ist, werden Aids-Kranke und Waisenkinder in Kenia unterstützt. Der Eistee AiLike ist über [www.ailaike.de](http://www.ailaike.de) erhältlich.

## Alkoholika

Wein mit dem Fairtrade-Gütesiegel steht nicht nur bei Kaiser's Tengelmann, Lidl, Rewe, Norma, Lekkerland, in Hit Märkten und in Filialen von Edeka, Neukauf und Aktiv im Regal, sondern auch bei der Peter Riegel Weinimport GmbH und als Aktionsware bei Jacques' Wein-Depot und bei Kaufhof. Gepa und El Puente bieten ebenfalls

fair gehandelten Wein an, ebenso viele Biosupermärkte und Weltläden. Ganz auf Faire Weine hat sich Fair Wein ([www.fair-wein.de](http://www.fair-wein.de)) spezialisiert. Einen Überblick über Weine mit Fairtrade-Siegel bietet die Website [www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt Datenbank](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt Datenbank). Einen Überblick über Internetshops bekommt man unter [www.fairtrade-deutschland.de/produkte/fair-einkaufen](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/fair-einkaufen), siehe »Online-Shopping Liste«.

Das holländische Unternehmen Mongozo Beers braut fairen Bier aus Reis und importiert es nach Deutschland. Dort wird es über den deutschen Importeur Bierlinie vertrieben. Die französische Firma The Fair Trade Spirits Company verkauft Fairtrade-zertifizierten Wodka, Kaffee- oder Bocksdornlikör.

*Auch in Supermärkten erhältlich: Fair produzierte Smoothies und Säfte*



## Der Mengenausgleich: Hilfreich für Kleinbauern, für Konsumenten wenig transparent

Kakao, Zucker, Fruchtsaft und Tee – das sind die vier Rohstoffe, die bei Fairtrade, aber auch teilweise bei anderen fairen Anbietern, nicht immer »physisch« im Produkt zurückverfolgt werden können. Möglich ist das dank des Mengenausgleichs. Das heißt: In einer Tafel Schokolade oder einer Flasche Orangensaft mit einem fairen Siegel steckt nicht zwingend der Rohstoff aus einer fair erzeugenden Plantage. Weil diese vier Rohstoffe mangels Nachfrage in zu geringen fairen Mengen produziert werden, um separat verarbeitet werden zu können, dürfen sie mit »unfair« erzeugten Kakaobohnen, Zuckerkörnern, Orangen oder Teeblättern vermischt werden. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch, dass – Prinzip

Ökostrom – eine »normale« Schokoladentafel durchaus aus »fairen« Kakaobohnen bestehen kann.

Dem Teepflücker oder Kakaobauern einer fair zertifizierten Plantage oder Kooperative ist das im Grunde egal: Er erhält für seine Ernte einen fairen Preis. Ohne den bei den vier Rohstoffen erlaubten Mengenausgleich würde er gar nicht vom Fairen Handel profitieren, argumentiert Fairtrade International. Problematisch aber ist, dass der fair einkaufende Endkunde im Handel von diesem Mengenausgleich nicht ausreichend erfährt – obwohl TransFair e.V. den Hinweis auf Mengenausgleich für Produkte deutscher Lizenznehmer bereits 2012 verbindlich gemacht hat.

# Blumen

Die meisten Schnittblumen im deutschen Handel haben eine weite Reise hinter sich: Die Rosen oder Nelken stammen aus Kenia, Kolumbien, Ecuador, Südafrika, Simbabwe oder Tansania. Auch China und Indien drängen in den lukrativen Markt – Deutschland ist nach den USA und Japan das wichtigste Blumenabnehmerland der Welt. Rund 3,4 Milliarden Euro geben die Bundesbürger nach Angaben des Blumen-Groß- und Importhandelsverbands (BGI) jährlich für Schnittblumen aus.

Der arbeitsintensive Anbau von Schnittblumen hat Zehntausende von Arbeitsplätzen in Ländern des Südens geschaffen. Doch die Arbeitsbedingungen auf den meisten Plantagen sind alles andere als fair. Die Löhne liegen häufig nur auf dem Niveau des Mindestlohns oder sogar darunter. In der Regel verdient eine Arbeiterin oder ein Arbeiter auf einer konventionellen Blumenfarm in Kenia am Tag weniger, als eine Rose bei uns im Laden kostet.

Um die Zahlung vorgeschriebener Sozialleistungen zu umgehen, bekommen Arbeiter von den Plantagenbesitzern oftmals nur Kurzzeitverträge, oder sie werden über externe Agenturen angestellt.

Blumenarbeiterinnen und -arbeiter sind in hohem Maße gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. In den konventionellen Blumenfeldern werden hohe Mengen an hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln versprüht – oft von Arbeitern, die keine Schutzkleidung tragen. Auch auf Fairtrade-Plantagen sind Pestizide zugelassen, wenngleich in geringeren Mengen. Auch die Zahl der Chemieprodukte wird dort eingegrenzt. Vor allem aber erhalten die Gärtner, Pflücker und Sprayer auf fairen Plantagen einen höheren Lohn sowie zusätzlich eine Prämie für soziale Projekte. Ob diese Prämie in Schulbücher, einen Gesundheitsposten oder einen gemeinsamen Bus investiert wird, entscheiden die Arbeiter gemeinsam.

*Fairtrade-Blumen:  
Arbeiter erhalten  
höhere Löhne sowie  
eine Prämie für  
soziale Projekte*



# Das können Konsumenten tun

Wer fair erzeugte Rosen kaufen möchte, kann sich im Handel an zwei Siegeln orientieren:

## Das Fairtrade-Siegel

[www.fairtrade-deutschland.de](http://www.fairtrade-deutschland.de)



Rosen mit dem Fairtrade-Siegel gibt es in Supermärkten, Discountern und im Blumenhandel. Rosen haben es – nach Kaffee – inzwischen sogar zum zweitwichtigsten Fairtrade-Produkt geschafft. Rund 95 Prozent aller Fairtrade-Rosen kommen aus Afrika, vor allem aus Kenia, Tansania und Äthiopien. Hauptimporteur ist Omniflora ([www.omniflora.com](http://www.omniflora.com)). Anders als bei Kaffee oder den meisten anderen Fairtrade-Produkten gibt es bei Fairtrade-Rosen allerdings keinen garantierten Mindestpreis für die Erzeuger. Auf der Webseite [www.fairtrade-deutschland.de/produkte/gastro-und-blumen-finder/](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/gastro-und-blumen-finder/) findet sich eine Suchmaschine aller deutschen Floristen, Supermarktketten und Baumärkte, die fair gehandelte Blumen anbieten. Darunter sind Rewe, Penny, Lidl, Kaufland, Edeka und Blume 2000.

## Fair Flowers Fair Plants (FFP)

[www.fairflowersfairplants.com](http://www.fairflowersfairplants.com)



Im Handel finden sich auch Schnittblumen mit dem industrie-eigenen Siegel »Fair Flowers Fair Plants«, kurz FFP. Es basiert auf den Kriterien des holländischen Zertifizierungssystems »Milieu Programma Sierteelt« (MPS-ABC für Anbau und MPS-SQ für Soziales). Das FFP-Siegel unterscheidet sich vom Fairtrade-Siegel dadurch, dass die FFP-Blumen auch in Europa wachsen, und dass die Sozialstandards weniger streng sind als bei Fairtrade.

Die an das Siegel Fair Flowers Fair Plants angeschlossenen Floristen findet man über [www.fairflowersfairplants.com/de/verbraucher.aspx](http://www.fairflowersfairplants.com/de/verbraucher.aspx) unter »Suche Teilnehmer«. Einige bieten auch fair erzeugte Zimmerpflanzen wie Palmen- und Bambusarten aus Sri Lanka an.

## Klimabilanz in der Blumenproduktion

Schnittblumen halten nicht lange. Sie müssen innerhalb weniger Tage zum Verbraucher gelangen. Dabei ist der Transport per Flugzeug für Blumen aus Entwicklungsländern zwingend. Aber erzeugen Schnittblumen aus Ecuador oder Kenia mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen als Blumen aus Holland? Nein, so eine Studie der britischen Cranfield University. Demnach produzieren die in den Niederlanden produzierten Rosen mehr CO<sub>2</sub> als Rosen aus Kenia. Auch die Siegelorganisation TransFair bestätigt, dass trotz der Luftfracht die Klimabilanz der Fairtrade-Rosen gegenüber Rosen aus europäischen, beheizten und beleuchteten Gewächshäusern positiv ist. Die Hauptgründe sind der hohe Energiebedarf der holländischen Gewächshäuser und die höheren Erträge der kenianischen Plantagen. Im Zeitraum zwischen Mai und September sind allerdings Schnittblumen aus dem heimischen Freilandanbau die klimaschonendere Variante.

## Wasserbilanz in der Blumenproduktion

Die Produktion von Schnittblumen verbraucht viel Wasser. Um zu wachsen, benötigt jede Rose etwa vier Liter. Deswegen haben sich vor rund 25 Jahren in Kenia die ersten Blumenfarmen rund um den Naivasha-See angesiedelt. Das Wasser entnehmen sie seitdem entweder direkt dem See oder dem Grundwasser; dorthin fließt das überdüngte Wasser auch zurück. Die Folge: Ein Massensterben der Fische; 2010 kippte der See ökologisch um. Außerdem grub der hohe Wasserbedarf der Blumenindustrie den Bauern der Umgebung buchstäblich das Wasser ab. Nach Angaben von TransFair wird dem See bis heute etwa sechsmal so viel Wasser entnommen, wie ihm zufließt. Dies sowie die Verschmutzung des Sees ist allerdings nicht ausschließlich der Blumenproduktion anzulasten, sondern auch der massiven Zuwanderung in die See-region. Heute arbeiten die ersten Blumenfarmen am Naivasha-See mit geschlossenen Wasserkreisläufen. Vorreiter sind dabei die Fairtrade-Plantagen.

# Natursteine

Natursteine sind überall zu finden – in Häusern und Gärten, Fußgängerzonen und auf Marktplätzen, in alten und rekonstruierten Gebäuden und auch auf Friedhöfen. Eine Million Tonnen Gestein wie Granit, Sand- und Kalkstein, Marmor, Schiefer oder Schotter werden allein in Deutschland jährlich verarbeitet. Rund 80 Prozent davon kommen zu Schnäppchenpreisen aus Indien und China, den beiden größten Natursteinproduzenten der Erde.

Dort herrschen in den Steinbrüchen oftmals schlimme Zustände: Kinderarbeit ist in vielen Minen Indiens noch verbreitet – obwohl landesweit verboten. Das deutsche Südwind Institut geht davon aus, dass etwa 15 Prozent der Arbeiter in den Steinbrüchen minderjährig sind. Besonders schlimm ist die Lage in den zahlreichen kleinen Minen des informellen Sektors: In sengender Hitze bedienen die Arbeiter 40 Kilogramm schwere Presslufthammer und Kompressoren. Oder sie schlagen die Steine in mühseliger Handarbeit.

Weil Arbeitskleidung wie Ohren- und Mundschutz oder Helme fehlen, werden die Arbeiter in den von Steinstaub belasteten Minen zudem häufig krank. Viele leiden unter Silikose (Staublunge), weil sie permanent den Stein- und Quarzstaub einatmen. Entsprechend niedrig ist die

Lebenserwartung: Sie beträgt gerade einmal etwa 40 Jahre. Dennoch weigern sich die meisten Natursteinhändler, Baumärkte oder Küchenhersteller, ihre Zuliefererwege transparent zu machen. Oder sie verweisen auf die für den Verbraucher nicht-sagenden »kinderfrei«-Garantien, die sie von den Zulieferern schriftlich erhalten haben.

Einer der größten Konsumenten von Natursteinen ist die öffentliche Hand. Bund, Länder und Kommunen kaufen mit Steuergeldern Steine, die sie in hiesigen Innenstädten zu Pflastersteinen, Fußgängerzonen oder Gehwegen verarbeiten. Viel zu selten denken sie dabei an die Situation der Sklavenarbeiter in den Steinbrüchen. Dabei könnte der Staat über sein Beschaffungswesen weitaus stärker als der einzelne private Verbraucher auf Importeure und Natursteinhandel Druck ausüben, auf saubere Zulieferer zu achten. Doch in der Regel bekommt bei der staatlichen Auftragsvergabe derjenige Anbieter den Zuschlag, der das günstigste Angebot machen kann – also mit Produkten aus Billiglohnländern. Und das, obwohl das 2009 reformierte Vergaberecht allen Kommunen erlaubt, dass nicht mehr allein der Preis ausschlaggebend sein muss für den Zuschlag.

*Schlimme Zustände:  
In vielen indischen  
Minen schlagen  
Arbeiter die Steine in  
mühseliger Handarbeit*





## Das können Konsumenten tun

Wer Natursteine ohne Kinderarbeit kaufen möchte, kann sich an zwei Siegeln orientieren:

**Das Siegel Xertifix**  
[www.xertifix.de](http://www.xertifix.de)



Der Verein mit Sitz in Freiburg will Kinderarbeit in den Steinbrüchen Indiens ausmerzen und sozial- und umweltverträgliche Arbeitsbedingungen in asiatischen Steinbrüchen und Natursteinbetrieben schaffen. Gegründet wurde Xertifix 2005 von mehreren sozialen Aktionsgruppen, der Gewerkschaft IGBAU, Schauspielern wie Klaus-Maria Brandauer, Politikern wie Norbert Blüm sowie dem kleinen Steinmetz-Betrieb Signum. Die Mitglieder, viele davon Mittelständler, sind durchaus bereit, Handelsbeziehung zu Indien, China, Namibia, Peru oder Vietnam aufzubauen – doch soll sichergestellt werden, dass die Steine garantiert ohne Kinder- und Sklavenarbeit hergestellt, dass ILO-Kernarbeitsnormen und Arbeitsschutz eingehalten werden und dass Erwachsene zumindest den gesetzlichen Mindestlohn erhalten. Gewerkschaftsbildung ist erlaubt. Die Betriebe werden zweimal im Jahr unangemeldet kontrolliert.

Alle Lizenznehmer und Händler, die fair gesiegelte Xertifix-Ware auf den Markt bringen, finden sich unter [www.xertifix.de/handel](http://www.xertifix.de/handel).

**Das Label Fair Stone**  
[www.fairstone.org](http://www.fairstone.org)

**WiN = WiN**  
**fair = stone**

Der Verein Fair Stone e.V. des Unternehmens WiN=WiN ist vor allem in China, Vietnam, Türkei und Indien aktiv.

Er hat in enger Kooperation mit Natursteinimporteuren einen internationalen Sozial- und Umweltstandard für Natursteine eingeführt. Essentielle Kriterien sind dabei die ILO-Kernarbeitsnormen. Die Einhaltung des Mindestlohns ist zwingend vorgeschrieben. Fair Stone verzichtet allerdings darauf, in die Preisgestaltung des Handels einzugreifen oder vor Ort den Bau von Schulen oder Gesundheitsstationen durchzusetzen.

Seit 2008 dürfen Händler und Steinmetze mit dem Gütezeichen Fair Stone werben, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Ihre Importeure müssen eine Erklärung ihrer Lieferanten vorlegen. In dieser verpflichten sie sich, auf Kinder- und Zwangsarbeit zu verzichten und die Arbeitsbedingungen in den Betrieben und Steinbrüchen zu verbessern. Die Händler und Zulieferer haben drei Jahre Zeit, diesen in mehreren Stufen zu erreichenden Sozialstandard umzusetzen, der neben den ILO-Kernarbeitsnormen etwa auch Gesundheits- und Umweltschutz umfasst. Erst nach Ablauf dieser Umstellungsphase lässt WiN=WiN diese Betriebe unabhängig durch Auditoren kontrollieren; unterstützende Prüfungen, sogenannte Pre-Audits, finden schon vorher statt. Auch werben dürfen die Händler mit dem Label schon vor Ablauf der drei Jahre.

Eine Liste der Fair Stone-Partner im Handel findet sich unter [www.fairstone.win--win.de](http://www.fairstone.win--win.de).

*Gefährliche Arbeit:  
Die Lebenserwartung  
der indischen  
Steinbrucharbeiter  
beträgt 40 Jahre*

# Elektronik

Ob Smartphone, Computer oder Kamera – Elektronikprodukte gelten als kultig, modern und sauber. Das Gegenteil trifft hingegen auf ihre Produktion zu: Sowohl in den Minen, die Rohstoffe für Handy & Co. liefern, als auch in den Fabriken, in denen die Einzelteile zu einem Gerät zusammengeschaubt werden, herrschen oftmals menschenunwürdige Arbeitsbedingungen. Selbst Minderjährige werden dort ausgebeutet. Und auf den Müllhalden in Afrika, wo der Elektronikschrott häufig landet, holen Kinder die begehrten Rohstoffe aus den ausgedienten Geräten, wobei sie ihre Gesundheit durch den Kontakt mit giftigen Chemikalien oftmals dauerhaft und manchmal lebensgefährlich schädigen.

Durch diese Zustände hat das Hochglanz-Image der IT-Branche Kratzer bekommen. Vertreter von Menschenrechtsorganisationen sind in Fabrikhallen des chinesischen Pearl River Delta oder der Provinz Guangdong auf Arbeiter gestoßen, die für Dumpinglöhne täglich zehn bis zwölf Stunden iPods, Spielkonsolen, Laptops oder MP3-Player für die großen Hersteller von Unterhaltungselektronik sowie Leiterplatten für Computerkonzerne zusammenbauen.

Mitunter enden die eklatanten Arbeitsrechtsverletzungen tödlich: In einer von Foxconn, einem Konzern aus Taiwan, betriebenen Fabrik in China haben sich mehrere junge Arbeiter aufgrund des massiven Arbeitsdrucks, der Erschöpfung nach einem stehenden 14-Stunden-Tag, 80 bis 100 Überstunden pro Monat und wegen eines nahezu militärischen Drills umgebracht. Foxconn ist einer der größten iPad-Zulieferer von Apple. Der Konzern stellt aber auch Geräte für Hewlett Packard, Nokia und Dell her. Auditoren der US-amerikanischen Fair Labor Association sind zudem bei Apple-Zulieferern in den zurückliegenden Jahren immer wieder auf Kinderarbeit gestoßen. 2014 warfen Aktivisten Samsung vor, in den Zulieferfirmen Minderjährige zu beschäftigen. Die sozialen Min-

destandards, die Markenfirmen formuliert haben, existieren oft nur auf dem Papier.

Problematisch sind auch die Zustände in den Minen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Aus den Halden und Stollen werden die Rohstoffe für die Elektronikteile gewonnen. Allein ein Handy enthält mehr als 30 unterschiedliche Metalle wie Kupfer, Kobalt, Zinn, Platin oder Nickel. Ohne Coltan, aus dem das hitze- und säurebeständige Edelmetall Tantal für Kondensatoren gewonnen wird, würde kein Handy, kein Computer, kein Musicplayer, keine Spielkonsole funktionieren. Doch das seltene Erz wird bis heute – wie auch Kobalt und Zinn – vornehmlich in der Demokratischen Republik Kongo gefördert. Mit dem Verkauf des begehrten Rohstoffes finanzieren die Kriegsparteien – Rebellen, Milizen und Armee – seit Jahren ihren blutigen Bürgerkrieg. Ihre Kunden sind in erster Linie Unternehmen aus Westeuropa, Asien oder den USA, wenngleich die meisten Konzerne leugnen, Coltan aus dem Kriegsgebiet zu beziehen.

Ein Label für faire Elektronik wird es so bald nicht geben. Für eine glaubhafte Zertifizierung, die eine faire Herstellung bescheinigt, ist der Produktionsprozess zu komplex und unübersichtlich: Ein Laptop besteht aus hunderten Einzelteilen, ebenso viele Zulieferer produzieren sie. Dennoch können Verbraucher bereits heute beim Kauf eines Handys oder Computers darauf achten, dass der sozial-ökologische Rucksack des Endgeräts leichter wird. Etwa, indem sie die Endgeräte aus zweiter Hand kaufen (beispielsweise über [www.afb-group.eu](http://www.afb-group.eu)), sie so lange wie möglich nutzen oder sie bei Bedarf aufrüsten anstatt sie binnen kurzem zu entsorgen, um sich die nächst modernere Generation anzuschaffen. Zudem können Konsumenten von den Herstellern Transparenz fordern und im Laden nachfragen, unter welchen Bedingungen die Unternehmen produzieren lassen. Kommt keine zufriedenstellende Antwort, wird nicht gekauft – oder diejenige Firma belohnt, die soziale Belange stärker berücksichtigt.

# Das können Konsumenten tun

100 Prozent fair erzeugte Elektronik gibt es noch nicht. Aber einzelne Initiativen versuchen, ein sozial saubereres Produkt zu produzieren:

## Faire Maus

[www.nager-it.de](http://www.nager-it.de)

Nager-IT heißt der kleine Verein aus Deutschland, der eine teil-faire Maus entwickelt hat. Optisch gleicht sie jeder anderen Computermaus; sie enthält Scrollrad und zwei bis drei Tasten. Nager-IT konnte die Lieferkette zu zwei Dritteln fair gestalten. Bauteile wie Leiterplatten oder Kondensatoren stammen aus Deutschland, Japan oder Israel. Beim Chip hingegen haben die Initiatoren bislang keine Wahl: Ihn liefert ein chinesisches Unternehmen, das in Malaysia und auf den Philippinen produziert lässt. Zusammengebaut wird die Maus, die mit rund 30 Euro mehr als doppelt so teuer ist wie die Maus aus dem Elektronik-Discounter, in einer Integrationswerkstatt in Bayern.

## Das Fairphone

[www.fairphone.com](http://www.fairphone.com)

Fair abgebaute Rohstoffe stellt die holländische Initiative Fairphone in den Vordergrund ihrer Arbeit: Sie will in den kommenden zehn Jahren ein von Batterie bis Sim-Karte fair hergestelltes Handy anbieten – auch aus Rohmaterialien, für die keine Menschen in Minen ausgebeutet wurden. Seit 2014 bietet sie das Fairphone an. Das Smartphone auf Android-Basis kostet kaum mehr als andere Smartphones und besteht nach Angaben des Herstellers aus Rohmaterialien, für deren Abbau niemand in Minen ausgebeutet wurde. Ein wirklich »fares« Handy ist auch das Fairphone nicht. Aber der Hersteller dokumentiert erstmals jeden Schritt der Lieferkette. Auch hier stammen der Rohstoff Tantal für die Kondensatoren und das Zinn für das Fairphone aus einer Mine im Kongo – aber aus einer Mine, aus der gemäß OECD-Richtlinien kein Geld an eine der Kriegsparteien fließt, wie Fairphone versichert. Ebenso wie seine herkömmliche Konkurrenz wird das Fairphone in China zusammengeschaubt, doch werden die Arbeitsbedingungen in der dortigen Fabrik nach Angaben von Fairphone von unabhängigen Prüfern kontrolliert.

Weitere Infos:

[www.electronicswatch.org/de](http://www.electronicswatch.org/de)

[www.goodelectronics.org](http://www.goodelectronics.org)

[www.makeitfair.org/de](http://www.makeitfair.org/de)

*Eine Elektroschrotthalde in Ghana:*

*Ein Junge verbrennt die Plastikummantelung der Kabel, um an den Kupferdraht zu kommen*



# Teppiche



*Bis zu 8.000 Knoten  
am Tag: In Südasien  
arbeiten etwa  
250.000 Kinder als  
Teppichknüpfer*

Sie sind schön, farbenfroh, exotisch – und sie sind handgefertigt: Orientteppiche aus Indien, Pakistan, Nepal oder Afghanistan liegen in vielen Wohnungen aus. Vor allem in Deutschland, dem europaweit größten Markt für Orientteppiche, sind sie beliebt.

Was viele Konsumenten nicht wissen: Viele dieser Teppiche werden von Kindern und Minderjährigen geknüpft. Zehn bis 14 Stunden sitzen diese täglich an einem Webstuhl und setzen bis zu 8.000 Knoten am Tag. Manche bekommen dafür einen Hungerlohn, manche arbeiten auch nur die Schulden ihrer Eltern ab. Körperliche Schäden tragen sie alle davon – die Arbeit ist schwer, fordert höchste Konzentration. Für die Schule bleibt kaum Zeit.

Bereits Anfang der 90er-Jahre hat terre des hommes auf diese Missstände in der Teppichproduktion aufmerksam gemacht. Bilder von Jugendlichen, die an die Webmaschinen angekettet waren, haben Verbraucher sensibilisiert: Der Verkauf von Teppichen aus Indien ging massiv zurück. Um den Absatz ihrer Teppiche besorgt, schlossen sich 1992 mehr als 30 indische Betriebe zur »Vereinigung der Teppichhersteller ohne Kinderarbeit« zusammen. Die Branche selbst entwickelte 1994 über den Verein »Care & Fair – Teppichhandel gegen Kinderarbeit e.V.« ein eigenes Etikett ([www.care-fair.org](http://www.care-fair.org)). Europäische Teppichimporteure verpflichten sich mit dieser Initiative, die Auswüchse illegaler Kinderarbeit in Indien, Nepal oder Pakistan zu bekämpfen. Aber Verbraucherschützer sind skeptisch;

schließlich handelt es sich bei dem Care & Fair-Gütezeichen um eine Initiative des Deutschen Teppichverbands selbst. Eine effektive Kontrolle und damit Verhinderung von Kinderarbeit findet nicht statt.

Als aussagekräftig gilt hingegen das 1995 entwickelte frühere Teppichsiegel Rugmark, das mittlerweile in GoodWeave umbenannt worden ist. Es kennzeichnet Teppiche, die ohne Kinderarbeit hergestellt wurden.

Rund elf Millionen zertifizierte Teppiche wurden inzwischen vor allem von Deutschland, Großbritannien und den USA eingeführt. Die Arbeit von GoodWeave hat dazu beigetragen, Kinderarbeit in der Teppichproduktion in Südasien um 75 Prozent zu senken; statt ehemals einer Million arbeiten jetzt noch rund 250.000 Kinder als Teppichknüpfer. Der prozentuale Anteil von Kinderarbeitern in Nepal sank nach Angaben von GoodWeave von elf Prozent Mitte der 90er Jahre auf mittlerweile drei Prozent.

Heute ist einer von drei in Deutschland verkauften Orientteppichen zwar garantiert ohne Kinderarbeit. Doch für eine Entwarnung ist es zu früh: Nach Angaben von Kinderrechtsexperten sitzen heute immer noch viele Minderjährige an den Webstühlen, insbesondere in ländlichen Gebieten in Privathaushalten. Mit einer Verlagerung der Arbeit in den informellen Sektor und in die Heimarbeit wird eine Überprüfung der Arbeitsbedingungen zunehmend schwieriger.

# Das können Konsumenten tun

Wer einen Teppich ohne Kinderarbeit kaufen möchte, kann sich an zwei Siegeln orientieren:

## Goodweave

[www.goodweave.de](http://www.goodweave.de)

[www.goodweave.org](http://www.goodweave.org)



Diese globale, nicht-kommerzielle Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, ausbeuterische Kinderarbeit in der Teppichindustrie in Südasien abzuschaffen. Auch sollen die Arbeitsbedingungen für erwachsene Teppichknüpfer verbessert und soziale und Umweltstandards eingehalten werden. In Indien, Nepal und Afghanistan haben inzwischen mehrere hundert Teppichhersteller und Exporteure eine Lizenz von GoodWeave. Diese einzelnen Hersteller verpflichten sich, keine Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen, gesetzliche Mindestlöhne zu zahlen, Gesundheitschecks bei den Knüpfern durchzuführen und alle Aufträge offen zu legen. Einen garantierten Mindestlohn für die Produzenten sieht GoodWeave nicht vor, auch keine bestimmten Umwelt- oder Gesundheitsstandards. Unter dem Produktzeichen ist es durchaus erlaubt, dass Kinder über 14 Jahren zu Hause, also in den kleinen Werkstätten der Familien, ein bis zwei Stunden am Tag mithelfen – solange sichergestellt ist, dass sie die Schule besuchen können. GoodWeave wird nach der ISO 65 der ISEAL Alliance zertifiziert, der Dachorganisation aller Gütesiegel weltweit.

Finanziert werden die Grundschulen und Gesundheitsstationen für ehemalige Knüpferkinder und ihre Familien sowie die unangekündigten Kontrollen durch eine Lizenzgebühr in Höhe von 1,75 Prozent des Einfuhrwertes auf den Verkaufspreis. Diese müssen alle zugelassenen Importeure zahlen, um das GoodWeave-Siegel für ihre Produkte verwenden zu dürfen.

Von GoodWeave zertifizierte Teppiche gibt es heute bei Versandhäusern wie Otto, Heine, Klingel, bei Designern wie auch im Einzelhandel und bei RugStar. Verkaufsstellen finden sich unter

[www.goodweave.de](http://www.goodweave.de).

## Label STEP

[www.label-step.org](http://www.label-step.org)



Label STEP engagiert sich gegen missbräuchliche Kinderarbeit sowie für eine faire und umweltfreundliche Herstellung handgeknüpfter Teppiche. Gegründet wurde das Label 1995 von Schweizer Entwicklungsorganisationen wie Brot für alle und Fastenopfer. Betreut wurde das Label bis 2013 von der Max Havelaar-Stiftung, der Schweizer Schwesterorganisation des deutschen Vereins TransFair. Seit 2014 ist es wieder unabhängig. Anders als bei GoodWeave, handelt es sich beim STEP-Logo nicht um ein Produkt-, sondern um ein Firmensiegel: Wer im Schaufenster mit dem STEP-Zeichen wirbt, muss die gesamte Angebotspalette an handgefertigten Teppichen nach dem Fair Trade-Standard von Label STEP ausrichten.

Die Läden der Label STEP-Partner finden sich unter [www.label-step.org](http://www.label-step.org).

*Heimarbeit: Die Arbeit in der Teppichindustrie hat sich zusehends in den informellen Sektor verlagert*



# Textilien & Mode

Aufgeschreckt durch Medienberichte über Kinderarbeit in der Textilproduktion haben zwar die meisten Produzenteländer und auch die Auftraggeber aus den Industriestaaten Kinderarbeit in den Exportbetrieben verboten. Doch Menschenrechtler und Gewerkschafter stoßen insbesondere bei Subunternehmen und Heimarbeit bis heute immer wieder auf Minderjährige.

Zudem herrschen in den Textilfabriken oft Zustände, die einer modernen Sklaverei ähneln: Die Menschen arbeiten in Hitze und Lärm, oftmals in einsturzgefährdeten Gebäuden, unter Akkordvorgaben, zu unbezahlten Überstunden und zu einem Monatslohn, der kaum zum Überleben reicht. Viele werden gedemütigt, beschimpft, Frauen auch sexuell belästigt.

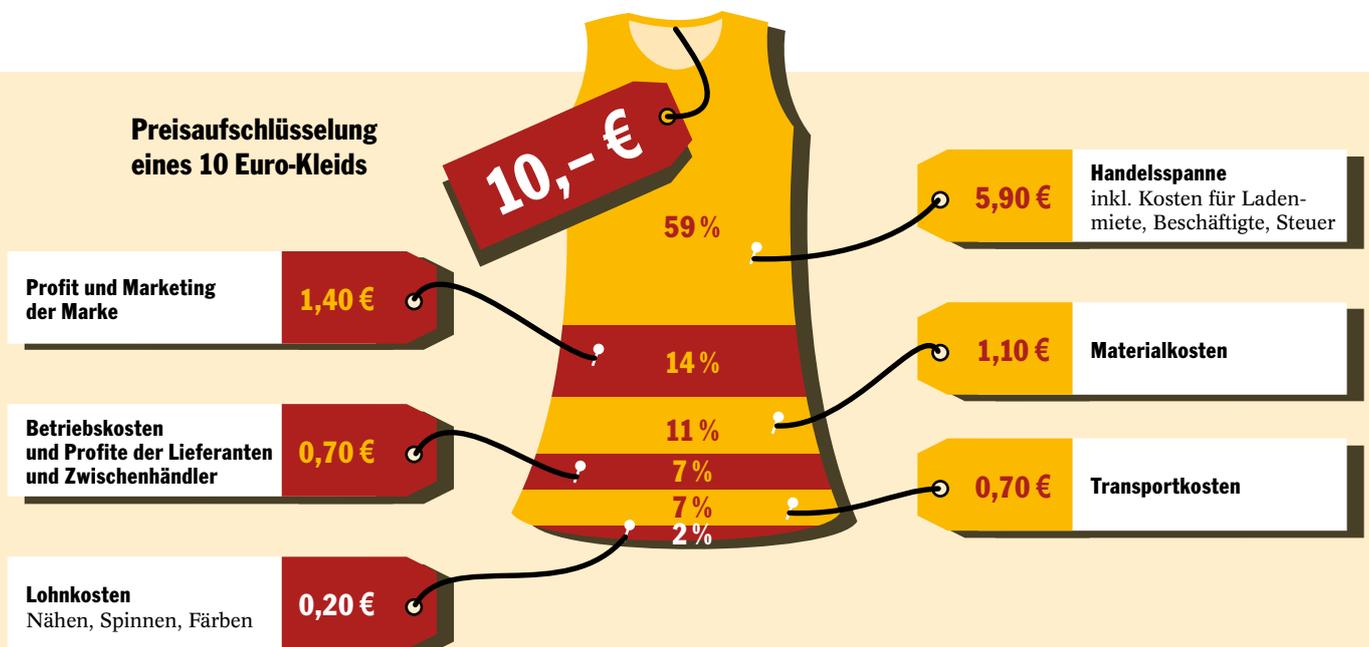
Eine Zahl macht das Ausmaß der Ausbeutung von Arbeitern in der Produktion von Mode und Heimtextilien besonders deutlich: Schaut man darauf, wer beim Kauf eines T-Shirts wieviel verdient, so gehen in der Regel gerade mal ein bis drei Prozent des Ladenpreises an die Arbeiterinnen und Arbeiter der Textilindustrie. Bei teurer Ware ist dieser Prozentanteil der Lohnkosten sogar noch niedriger. Und das, obwohl die exklusiven Stücke oftmals in denselben Firmen genäht werden wie das Billig-T-Shirt. Der Löwenteil des Profits bleibt beim Handel und den Marken.

Ein wirklich fair erzeugtes Hemd oder T-Shirt wird es in den großen Modehäusern so schnell nicht geben. Der Grund: Kaum ein anderes Produkt durchläuft so viele Wertschöpfungsstufen. Bis sie als fertiges Kleidungsstück im Laden hängt, legt beispielsweise eine Jeans oft mehrere

tausend Kilometer zurück: Die Baumwolle wird in Indien gepflückt, in China oder der Türkei zu Garn gesponnen, das Garn in Taiwan mit Indigo-Farbe aus deutscher Herstellung gefärbt, in Polen zu Stoffen verwebt, der Stoff auf den Philippinen zusammengenäht, und die Jeans in Kroatien endgefertigt. An der Produktion eines Hemdes oder einer Hose sind weltweit über hundert Firmen beteiligt, bestätigt der Gesamtverband textil+mode.

Entsprechend schwierig ist es, den Ursprung des Kleidungsstücks zurückzuerfolgen. Oder zu kontrollieren, ob die Produzenten jeder einzelnen Herstellungsstufe lückenlos in ihren Betrieben oder an ihren Heimarbeitsplätzen die Arbeitsrechte oder das Verbot von Kinderarbeit einhalten. Mit der Forderung der Kampagne für Saubere Kleidung, sich an strengen Standards wie etwa dem der Fair Wear Foundation zu orientieren, sieht sich die Textilindustrie überfordert. Letztendlich werden die Modehäuser in Europa auch kaum unter Druck gesetzt, in diese Richtung endlich aktiv zu werden: Noch immer greifen die meisten Kunden in den westlichen Ländern an den Wühltischen von Primark, Kik & Co. nach den billigsten Schnäppchen.

Faire Mode gibt es von keinem der großen Mode- und Handelshäuser. Manche Konzerne und Marken bieten bestenfalls Einzelteile oder einzelne Kollektionen aus fair erzeugter Baumwolle an. Allerdings bringen Weltläden, aber auch immer mehr kleine Modedesigner fair erzeugte T-Shirts oder Jeans auf den Markt. Auch Fairtrade arbeitet an einem fairen Standard für das gesamte Kleidungsstück – quasi vom Baumwollfeld bis zum Ladentisch.



# Das können Konsumenten tun

Kunden können sich beim Einkauf an folgenden Initiativen orientieren:

## Die Fair Wear Foundation

[www.fairwear.org](http://www.fairwear.org)



Die Fair Wear Foundation, kurz FWF, ist eine unabhängige Non-Profit-Organisation mit Sitz in Amsterdam. Der Arbeitsverhaltenskodex der FWF gilt als einer der strengsten in der Textilbranche; er ist identisch mit dem der Clean Clothes Campaign. Die Foundation unterstützt ihre Mitglieder bei der schrittweisen Umsetzung dieses fairen Kodex. Das erste und lange Zeit einzige Mitglied aus Deutschland war Hess Natur. Inzwischen sind auch etliche Outdoor-Marken dabei. Eine Liste der Textilunternehmen findet sich auf der Homepage.

## Das Siegel Fairtrade Certified Cotton

[www.fairtrade.net/cotton.html](http://www.fairtrade.net/cotton.html)



Die Siegelorganisation Fairtrade International zeichnet auch Kleidungsstücke, Wäsche und Heimtextilien aus – und zwar mit dem Siegel Certified Cotton. Es bezieht sich allerdings nur auf die Produktion der Baumwolle. Die Baumwollbauern und Pflücker bekommen einen fairen Preis bzw. einen fairen Lohn für ihre Ernte. Die zertifizierten Unternehmen müssen allerdings auch in der weiteren Produktionskette – also in Spinnereien oder Nähereien – darauf achten, dass sie für die Arbeiter soziale Mindeststandards erfüllen. Faire Baumwolle verarbeiten in einzelnen Kollektionen zum Beispiel Gardeur oder Puma, in der gesamten Kollektion unter anderem Armedangels. Eine Liste aller Anbieter von Fairtrade-Baumwoll-Textilien findet sich in der Produktdatenbank auf der Internetseite [www.fairtrade-deutschland.de](http://www.fairtrade-deutschland.de). Des Weiteren arbeitet Fairtrade International an einem Standard für Textilien. Über eine rein afrikanische Lieferkette könnte damit eines Tages ein komplett fair erzeugtes Kleidungsstück entstehen.

## Cotton Made in Africa

[www.cotton-made-in-africa.com](http://www.cotton-made-in-africa.com)



Die nachhaltige Baumwollinitiative Cotton Made in Africa fördert den Anbau und die Vermarktung afrikanischer Baumwolle. Unterstützt wird sie u. a. von der Gates Foundation, der Welthungerhilfe, dem Naturschutzbund Deutschland oder dem World Wildlife Fund. Rund eine halbe Million Kleinbauern profitieren von der Initiative. Ihnen werden auch die Ausgaben für Saatgut oder Dünger vorfinanziert. Unterstützt werden zudem der Bau von Schulen, eine sichere Trinkwasserversorgung und Frauenkooperativen. Eine Liste der Partner findet sich auf der Homepage. Darunter sind C&A, Penny, Puma, Rewe, Tchibo.

## Global Organic Textile Standard (GOTS)

[www.global-standard.org](http://www.global-standard.org)



Das internationale GOTS-Zeichen des Global Organic Textile Standards hilft dem Verbraucher beim umweltbewussten Einkauf. Initiiert hat es unter anderem der Internationale Verband der Naturtextilwirtschaft e.V. IVN ([www.naturtextil.com](http://www.naturtextil.com)) mit dem Ziel, dem Verbraucher im Dschungel der Bio- und Öko-Label Orientierung zu bieten.

Mittlerweile sind über zweitausend Betriebe GOTS-zertifiziert. Vereinzelt haben auch Discounter Unterwäsche im Angebot, auf deren Etiketten das Siegel prangt. Von GOTS ausgezeichnet werden nur Textilprodukte, die mindestens aus 70 Prozent biologisch erzeugten Naturfasern nach EU-Öko-Verordnung bestehen.

Alle Verarbeitungsbetriebe müssen zudem in der gesamten Textilkette – also vom Baumwollfeld über die Spinnerei bis zu den Konfektionären – soziale Mindestkriterien erfüllen. Verboten sind Kinder- und Zwangsarbeit. Die Arbeitsbedingungen müssen sicher und ein Mindestlohn festgesetzt sein. Über eine Datenbank auf der Webseite finden Verbraucher Firmen, die das Zeichen nutzen dürfen. Mit dabei sind etwa dm, Tchibo, Hess Natur, Gardeur oder Lana.

# Tourismus

Mehr als eine Milliarde Fernreisen im Jahr verzeichnete die Welttourismusorganisation, kurz UNWTO. Urlaub – das ist auch für die meisten Deutschen so normal wie Auto fahren oder die tägliche Dusche. Doch kaum ein Tourist wundert sich darüber, wenn ein und derselbe Hotelkellner ihm in einem exotischen Reiseland morgens das Frühstück serviert, mittags am Buffet steht und abends noch den Cocktail in der Strandbar mixt. Für einen in der Branche nicht unüblichen Zwölf-Stunden-Tag erhält der Kellner einige wenige Euro – und wenn es gut läuft etwas Trinkgeld.

Zwar bietet der weltweite Tourismus vielen Menschen in armen Ländern einen Job. Doch oft handelt es sich um einfache Tätigkeiten, für die keine besondere Qualifikation oder Ausbildung nötig ist. Entsprechend schlecht werden die Arbeiter entlohnt. Lange Arbeitszeiten sind nicht nur während der Saison in der Branche üblich – und auch nicht nur in Entwicklungsländern.

Trotz Vollbeschäftigung im Tourismus liegt der Verdienst vieler Angestellter unter dem Existenzminimum in armen Ländern und kaum über Sozialhilfe-Niveau in reichen Ländern. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation ILO liegen die Löhne im Tourismus um durchschnittlich 20 Prozent niedriger als in anderen Branchen.

Auch Kinderarbeit ist im Tourismus weit verbreitet. Die ILO schätzt, dass die Branche weltweit 13 bis 19 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren beschäftigt. Sie arbeiten in Küchen, als Fremdenführer, Reinigungskräfte oder verkaufen Souvenirs. Ein großes Problem ist die weltweite Kinderprostitution; auch zahlreiche deutsche Männer fliegen gezielt ins Ausland, um Sex zu haben – oftmals mit Minderjährigen. Die ILO schätzt, dass weltweit knapp eine Million Kinder sexuell ausgebeutet werden.

Zwar ist die Tourismusindustrie nicht der Auslöser für

Kinderprostitution. Billig angebotene Flugreisen und Hotelangebote in exotischen Reisezielen verschärfen das Problem allerdings. Bereits vor mehr als 20 Jahren konnten asiatische Kirchen in einer Studie nachweisen, dass es einen Zusammenhang zwischen wachsendem Tourismus und zunehmender Kinderprostitution gibt. terre des hommes hat gemeinsam mit anderen Organisationen Kampagnen gegen die Ausbeutung von Kindern im Zusammenhang mit dem Tourismus durchgeführt und deutsche Reiseveranstalter veranlasst, ihr Personal in den Hotels vor Ort für das Problem zu sensibilisieren und an Bord von Ferienfliegern Aufklärungsspotspots gegen Kinderprostitution zu zeigen.

*Kinderarbeit im  
Tourismus: Viele  
Kinder arbeiten als  
Verkäufer am Strand*



# Das können Konsumenten tun

Viele Tourismusanbieter werben mit Nachhaltigkeit und gerechten Löhnen, ohne dieses Versprechen zu erfüllen. Wer wissen will, welcher Reiseveranstalter sich gegen Kinderprostitution ausspricht, und wer eine Reise buchen möchte, bei der auch das Zimmermädchen einen fairen Lohn erhält, findet hier die entsprechende Information:

## Das TourCert-Siegel

[www.tourcert.org](http://www.tourcert.org)

# TourCert

Was sich bei Bananen, Baumwollhemden und Blumen immer mehr durchsetzt, hält nun auch im Tourismus Einzug: Seit 2009 können sich Tourismusunternehmen mit dem Siegel CSR-Tourism-Certified auszeichnen lassen. Dazu müssen die Unternehmen soziale und ökologische Anforderungen erfüllen. Bewertet wird die gesamte Dienstleistungskette einer Reise vom Papierverbrauch im Reisebüro über eine möglichst klimaschonende An- und Abreise zum und vom Urlaubsort bis hin zur Auswahl geeigneter Hotels, die festgelegte Sozial- und Umweltnormen erfüllen. Mehr als 80 Touristikunternehmen haben sich inzwischen zertifizieren lassen, darunter Reiseveranstalter, Reisebüros und Hotels. Vergeben wird das Siegel von der TourCert (GbR), deren Gesellschafter die gemeinnützigen Institutionen Tourism Watch, Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, kate-Umwelt & Entwicklung und Naturfreunde Internationale sind.

Die Liste der Anbieter findet sich unter

[www.tourcert.org](http://www.tourcert.org).

## »forum anders reisen«

[www.forumandersreisen.de](http://www.forumandersreisen.de)



Im »forum anders reisen« haben sich rund 130 kleine und mittlere Reiseveranstalter zusammengeschlossen. Sie streben einen nachhaltigen Tourismus an, der laut eigenen Angaben »langfristig ökologisch tragbar, wirtschaftlich

machbar sowie ethisch und sozial gerecht für ortsansässige Gemeinschaften sein soll«. Auf der Webseite des Forums können Verbraucher über eine Liste der Reiseunternehmen direkt mit dem jeweiligen Veranstalter in Kontakt treten. Wer Mitglied im »forum anders reisen« werden möchte, muss sich innerhalb von vier Jahren fair zertifizieren lassen. Eng ist die Kooperation mit tourcert: Mehr als 60 Reiseveranstalter des »forums anders reisen« wurden auch mit dem Siegel CSR-Tourism-Certified ausgezeichnet.

## The Code

[www.thecode.org](http://www.thecode.org)

2001 erarbeitete die internationale Kinderschutzorganisation ECPAT ([www.ecpat.net](http://www.ecpat.net)) einen Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus. Diesen Code of Conduct for the Protection of Children from sexual Exploitation in Travel and Tourism (kurz: The Code) haben sowohl der Deutsche Reisebüro- und Veranstalterverband (DRV) sowie der Bundesverband der deutschen Tourismuswirtschaft (BTW) als Selbstverpflichtung unterzeichnet. Deutsche Mitglieder sind u. a. das Forum anders reisen, Studiosus Reisen und TUI Travel.

## Weitere Informationen:

[www.fairtrade.tourism](http://www.fairtrade.tourism): Pionier des fairen Reisens mit Schwerpunkt Südafrika

[www.atmosfair.de](http://www.atmosfair.de): Wer hier spendet, gleicht seine durchs Reisen verursachten Klimagase aus und fördert damit Klimaschutz- und Sozialprojekte. Neben Myclimate ([www.myclimate.org](http://www.myclimate.org)) die bekannteste Klimaagentur.

[www.traverdo.de](http://www.traverdo.de): Internetplattform für Reisen, die einen besonderen Beitrag zu einer fairen, sozial- und umweltverträglichen Entwicklung in den Urlaubsregionen leisten.

# Weiterführende Literatur & Links

»**Fair einkaufen – aber wie?**« Der Ratgeber für Fairen Handel, für Mode, Geld, Reisen, Elektronik und Genuss«, mit Hintergründen zum Fairen Handel und Einkaufshilfen für alle Produkte von A–Z, von Martina Hahn und Frank Herrmann, Verlag Brandes & Apsel, 2009. Die 5. aktualisierte Neuauflage erscheint im Frühjahr 2015.

»**Fair Trade – ein Konzept Nachhaltigen Handels**« von Katja Claus und Michael von Hauff, UTB Stuttgart, 2012. Neben der theoretischen Begründung und empirischen Bedeutung des Fairen Handels gehen die Autoren auch auf die entwicklungspolitische Wirksamkeit des Fairen Handels ein.

»**Todschick**« von Gisela Burckhard, Verlag Heyne, 2014. Die Autorin beleuchtet die Produktionsbedingungen edler Labels und billiger Mode in Bangladesch.

»**Saubere Sachen**« von Kirsten Brodde, Verlag Ludwig, 2009. Die Autorin hilft Verbrauchern bei ihrer Suche nach grüner Mode – und erklärt, wie man sich vor Öko-Etikettenschwindel schützt. Auf der Homepage [www.kirstenbrodde.de](http://www.kirstenbrodde.de) finden sich aktuelle Links und Entwicklungen zum Thema nachhaltige Mode.

[www.label-online.de](http://www.label-online.de): Die Verbraucher Initiative e.V. mit Sitz in Berlin erklärt auf dieser Seite, welche Siegel was bedeuten – und welche etwas taugen.

[www.fian.de](http://www.fian.de): Die internationale NGO kämpft für Menschenrechte gegen Hunger und hat etliche Studien zu Rohstoffen und Ausbeutung veröffentlicht.

[www.oeko.de](http://www.oeko.de): Das renommierte Freiburger Öko-Institut forscht zu Themen der nachhaltigen Entwicklung und hat u.a. Studien zum Kupfer-Abbau im Kongo veröffentlicht.

[www.oxfam.de](http://www.oxfam.de): Der deutsche Ableger der britischen NGO setzt sich für einen gerechten Handel ein. Oxfam hat mehrere wichtige Studien über die Rolle großer Handelsketten veröffentlicht.

[www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de): Das Institut für Ökonomie und Ökumene in Siegburg hat mehrere Studien über Ausbeutung und fehlende Sozialstandards in der Textil-, Kakao- oder Diamantenindustrie veröffentlicht; ebenso Studien zum Thema Freihandel und Textilien.

[www.tourism-watch.de](http://www.tourism-watch.de): Der Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus des evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für einen nachhaltigen, sozial verantwortlichen und umweltverträglichen Tourismus.

[www.cleanclothes.org/](http://www.cleanclothes.org/) [www.saubere-keidung.de](http://www.saubere-keidung.de): Die Clean Clothes Campaign ist ein Netzwerk von Organisationen und Gewerkschaften aus 16 europäischen Ländern, die sich die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der globalen Bekleidungsindustrie und die Stärkung der Arbeiterinnen und Arbeiter zum Ziel gesetzt haben. Die deutsche Sektion, die Kampagne für saubere Kleidung, informiert auf ihrer Website auch über aktuelle Entwicklungen und über Kampagnen.

[www.isealalliance.org](http://www.isealalliance.org): Die ISEAL Alliance ist ein global agierendes Bündnis, das Nachhaltigkeitsstandards stärken und weiterentwickeln will.

[www.nachhaltige-beschaffung.info](http://www.nachhaltige-beschaffung.info) ist das zentrale Portal der Kompetenzstelle für Nachhaltige Beschaffung öffentlicher Auftraggeber und informiert über Gesetze, Regelungen, Leitfäden und Beispiele aus Bund, Ländern und Kommunen.

[www.cora-netz.de/cora/themen/offentliche-beschaffung](http://www.cora-netz.de/cora/themen/offentliche-beschaffung): Das CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung informiert auf seiner Website über aktuelle Entwicklungen in EU, Bund, Ländern und Kommunen sowie über gute Beispiele für ökofaire öffentliche Beschaffung.

[www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt-datenbank](http://www.fairtrade-deutschland.de/produkte/produkt-datenbank): Die Fairtrade-Produktdatenbank bietet einen aktuellen Überblick über Angebote mit dem bekannten Siegel.

[www.kompass-nachhaltigkeit.de](http://www.kompass-nachhaltigkeit.de): Im Rahmen des BMZ-Projektes Qualitätscheck Nachhaltigkeitsstandards wird die Website Kompass Nachhaltigkeit überarbeitet. Unternehmen, öffentliche Auftraggeber und Verbraucher sollen Informationen über die Wertigkeit von Standards und Labels erhalten, um die richtigen Kaufentscheidungen treffen zu können.